Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 24. Sonnabend den 25. Februar 1905. **33. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Reichstag

hielt am Donnerstag gleich zwei Sitzungen ab. Den Beratungsgegenstand der ersten Sitzung bildeten die zu den Handelsverträgen vorliegenden Resolutionen. Zunächst begründete Abg. Kämpf (Frs. Vpt.) die von freisinniger Seite eingebrachte Resolution, betreffend Vorlegung einer Novelle zum Vereinszollgesetz, die u. a. die Schaffung einer richterlichen Reichszentralstelle zur Entscheidung der Beschwerden über die Anwendung des Zolltarifs enthalten soll. Staatssekretär Frhr. v. Stengel stellte eine Novelle zum Vereinszollgesetz in Aussicht, indes wird es nach seinen Erklärungen damit noch gute Wege haben. Im Hause wurde allseitig die Notwendigkeit einer Revision des Vereinszollgesetzes anerkannt, wenn auch Zentrum und Konservative nicht mit allen Punkten der Resolution einverstanden waren. Auf Antrag Spahn wurde die Resolution dem Reichskanzler als Material überwiesen. Nunmehr wurde verhandelt über eine vom Abg. Grafen Kanitz eingebrachte Resolution betr. Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach schon am 1. Juni d. J. die Bestimmungen des neuen Zolltarifgesetzes in Kraft treten sollen, wonach von der Zollstundung ausgenommen sind die Zölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Raps, Rübsen, sowie die daraus hergestellten Müllerei- und Mälzereierzeugnisse. Nach kurzer Debatte wurde auf Antrag Singer namentlich abgestimmt über die Frage, ob diese Resolution einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen werden sollte. Bei Anwesenheit von nur 141 Mitgliedern, von denen 95 mit Ja und 46 mit Nein stimmten, teilte sich um 4 Uhr Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Alsbald wurde eine zweite Sitzung um 4¼ Uhr anberaumt.

In der zweiten Sitzung wurde über die Teile des Postetats verhandelt, welche seinerzeit der Budgetkommission überwiesen worden sind. Insbesondere drehte sich die Debatte um die sogenannten gehobenen Stellen für Unterbeamte. Abg. Dr. Müller-Sagan befürwortete eine Resolution, wonach das Pflichtgehalt für Landbriefträger auf 1100 Mk. normiert werden soll. Der nationalliberale Abg. Dr. Patzig empfahl eine Resolution, wonach auch bei den Oberpostdirektionen gehobene Stellen eingerichtet werden sollen. Abg. Kopsch trat für eine Besserstellung der Unterbeamten ein.

Nachdem die Resolution Dr. Müller-Sagan angenommen, dagegen die Resolution Patzig abgelehnt war, wurde der Unterbeamtentitel erledigt und die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Donnerstag in der fortgesetzten Beratung des Kultusetats der Titel „Ministergehalt" erledigt. Es wurde fast ausschließlich über die Frage der akademischen Freiheit debattiert. Kultusminister Studt erklärte, daß es ihm nie in den Sinn gekommen sei, die akademische Freiheit beschränken zu wollen. Die in der letzten Zeit von gewisser Seite tendenziös hervorgerufene Protestbewegung der Studierenden an Universitäten und technischen Hochschulen könne jetzt als erledigt betrachtet werden. Auf die in Hannover erfolgte Relegation eines Studenten, wodurch nun eine Unruhe entstanden sei, wolle er nicht eingehen, da dem Studenten die Berufung an die Zentralinstanz freistehe. Zu einem Verbot der konfessionellen Studentenverbindungen, die an sich eine unerfreuliche Erscheinung seien, fehlten die rechtlichen Voraussetzungen. Der Minister versicherte, daß er mit seinen Maßnahmen, die sämtlich von Nachsicht gegen die Studenten diktiert gewesen seien, nur dem Frieden und der akademischen Freiheit habe dienen wollen. Der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg kam auf die Aeußerung des Ministerialdirektors Althoff in der Dienstagsitzung zurück, daß die Regierung in der Begeisterung für die akademische Freiheit niemand nachstehe, am allerwenigsten dem Abgeordneten Friedberg, zurück, und erblickte darin den Ausdruck einer außerordentlichen Geringschätzung von seiten des Regierungskommissars. Mit dieser Bemerkung habe der Regierungsvertreter die Grenezn seiner Befugnis überschritten. Die Kommissare seien dazu da, sachliche Auskünfte zu geben, nicht aber persönliche Angriffe gegen Mitglieder des Hauses zu richten. Auch in dem Schweigen des Ministers habe eine Billigung dieser Aeußerung gelegen. Minister Studt erwiderte, er übernehme die Verantwortung für die Aeußerungen aus seinem Ressort. Dem Ministerialdirektor habe sicher jede verletzende Absicht fern gelegen. Mit schallender Heiterkeit wurde die Interpretation der Althoffschen Aeußerung durch den Minister vom Hause aufgenommen, da ß der Kommissar die Worte „am allerwenigsten" im Sinne von „auch nicht" gebraucht habe. Der Abg. Dr. Zwick von der Freisinnigen Volkspartei, sowie die nationalliberalen Abgg. v. Eynern und Dr. Jänecke, denen sich auch der freikonservative Freihr. v. Zedlitz und der Zentrumsabgeordnete Dr. Porsch anschlossen, bedauerten das schroffe Auftreten des Ministerialdirektors Althoff gegen den Abg. Dr. Friedberg. Herr Althoff ging in seiner ersten Rede gar nicht auf die Angelegenheit ein. Erst nachdem ihm von allen Seiten energisch auf den Leib gerückt wurde, gab er nach und erklärte, daß ihm der Gedanke völlig ferngelegen habe, den Abg. Dr. Friedberg zu beleidigen. Nachdem noch der Antrag Arendt auf Bereitstellung von Mitteln zur Veranstaltung einer Gedächtnisfeier des hundertsten Todestags von Friedrich Schiller in allen öffentlichen Schulen Preußens an die Unterrichtskommission verwiesen war, wurde die Weiterberatung des Kultusetats vertagt.

Der japanisch-russische Krieg.

In Petersburg verbreitete Gerüchte, daß eine große Schlacht am Schaho im Gange sei, haben bis jetzt eine Bestätigung nicht gefunden. Vielleicht sind sie auf ein Vorhutgefecht bei Schahopao zurückzuführen, das in der Nacht vom Montag stattgefunden hat und über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist.

Daily Telegraph meldet aus Tokio: Die Russen, deren Hauptmacht noch auf dem rechten Ufer des Schaho steht, fahren fort, starke Verteidigungswerke an dem Flusse aufzuführen. Kuropatkin ist häufig unterwegs zwischen Kozanshi im Mittelpunkt der Angriffslinie und Hankasai.

Zwanzig japanische Torpedoschiffe sind auf Formosa eingetroffen.

Unbestätigten Gerüchten zufolge suchen japanische Agenten in der Nähe der Seychellen mehrere Inseln als Kohlenstationen zu kaufen oder zu pachten.

Der Krieg und die Mächte.

In Beantwortung einer brieflich an den Premierminister Balfour ergangenen Anfrage, ob Maßregeln zum Schutze der Fischerflotte an der Doggerbank gelegentlich der Durchfahrt des dritten Baltischen Geschwaders durch die Nordsee ergriffen worden seien, äußerte sich Balfour dahin, die englische Regierung hege festes Vertrauen zu der von der russischen Regierung gegebenen Versicherung, daß sie ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, um der Wiederholung solcher Vorfälle, wie sie sich am 21. und 22. Oktober v. J. ereigneten, vorzubeugen, und daß genaue Weisungen zu diesem Zwecke an die ganze russische Flotte ergangen seien.

Deutschland.

— **Die Marmorbüste des Kaisers,** nicht den Fürstentitel, wie mehrfach angenommen worden ist, soll der Reichskanzler nach der Annahme der Handelsverträge erhalten. Dieses Geschenk hat der Kaiser dem Reichskanzler am Mittwoch in folgender Kabinettsorder angekündigt:

Mein lieber Graf von Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, drängt es mich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschnitt des Vertragswerkes meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen. Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Kräftigung der deutschen Volkswirtschaft und ein neues Band friedlichen Wettstreites zwischen dem Deutschen Reiche und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben, auf der durch sorgfältige Abwägung der beiderseitigen Interessen gewonnene Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln. Gern und freudig erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer zielbewußten Leitung der Verhandlungen gewesen ist, daß dieser schöne Erfolg trotz allen entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank. Indem ich Ihnen denselben hiermit von ganzem Herzen ausspreche, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens meine Büste in Marmor, freundlichst anzunehmen, welche Ihnen demnächst zugehen wird. Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk, verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R."

Gleichzeitig hat der Kaiser dem Staatssekretär des Innern Grafen Posadowsky, auf dessen Schultern bei der Vorbereitung des Zolltarifs und der Handelsverträge die Hauptarbeit geruht hat, den Schwarzen Adlerorden, dem Landwirtschaftsminister v. Podbielski das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen und den Staatssekretär des Auswärtigen Frhrn. v. Richthofen zum Staatsminister und Mitglied des Preußischen Staatsministeriums ernannt.

— **Für die Verleihung** des Ehrendoktortitels der Universität Philadelphia hat der Kaiser Wilhelm dem Professor Harryson von der Universität Pennsylvanien telegraphisch gedankt: Ich bin wahrhaft erfreut, daß die Universität mir gleichzeitig mit dem Präsidenten Roosevelt die akademische Ehre anbietet, mit der einst George Washington bekleidet war. Ich bitte Sie, mit meinem Dank die besten Wünsche für das fernere Wachsen und Blühen der Universität entgegenzunehmen. Die namens der Universität ergangene Antwort lautete: Die Universität von Pennsylvanien dankt Eurer Majestät für die gnädige Botschaft und begrüßt in der Körperschaft der Universität die Namen Eurer Majestät und des Präsidenten Roosevelt neben dem George Washingtons.

— **Der Grafregent zur Lippe** folgt einer Einladung des Kaisers zur Einweihung des neuen Domes nicht. Das Hofmarschallamt in Detmold gibt bekannt, daß zu der Einweihung des neuen Domes am Montag vom Kaiser auch eine gnädige Einladung an den Regenten des Fürstentums Lippe ergangen sei. Graf Leopold habe „sich jedoch verneigt, während des schwebenden schiedsrichterlichen Verfahrens über die Thronfolge der Einladung Folge zu leisten und in diesem Sinne dem Kaiser ehrerbietigst gedankt." — Unmittelbar nach dem Tode des Grafregenten Ernst erhielt bekanntlich am 26. September dessen Sohn und Nachfolger Graf Leopold zur Lippe auf die Anzeige vom Ableben seines Vaters vom Kaiser folgendes Telegramm: „Spreche Ihnen mein Beileid zum Ableben Ihres Herrn Vaters aus. Da die Rechtslage in keiner Weise geklärt ist, kann ich eine Regentschaftsübernahme Ihrerseits nicht anerkennen und lasse auch das Militär nicht vereidigen."

— **Als Antwort** auf die neuen Berggesetznovellen schreibt das niederschlesische Kohlensyndikat: „Im Landtage steht ein Gesetz zur Beratung, das dem Bergbau neue Lasten aufbürdet, deren Kosten sich noch nicht übersehen lassen, aber recht hoch sein dürften. Diese Erhöhung unserer Selbstkosten zwingt uns, die Kohlenpreise zu erhöhen."

Ausland.

Kolonien.

— **Von etwa 70 Hottentotten** wurde nach einer Meldung des Generals v. Trotha am 2. Februar das durch einen Posten der Abteilung Koppy besetzte Ukamas (120 Kilometer n. ö. Warmbad) angegriffen. Der Angriff wurde siegreich abgeschlagen.

Westfalen und Rheinland.

*— **Kamen,** 25. Februar. **(Wurmkrankheit.)** In der Zeitschrift für Medizinalbeamte, Heft 4, schreibt Dr. Tenholt, Oberarzt des Allgemeinen Knappschaftsvereins Bochum, über die Looßsche Lehre betr. die Einwanderung der Anchylostomum-Larven durch die Haut folgendes: Am 16. Dezember v. J. übertrug ich bei einem jungen Arzte, der sich freiwillig, aus eigenem wissenschaftlichen Drange, dazu erbot, auf die Außenfläche seines linken Armes, etwa handbreit oberhalb des Handgelenks, 8—10 Tropfen einer eingekapselten Larve des Anchylostomum hominis enthaltene Flüssigkeit. Es waren, wie kurz vorher mikroskopisch festgestellt wurde, etwa 80 bis 100 lebende, recht bewegliche Larven in der übertragenen Flüssigkeit vorhanden. Dieselbe wurde mittelst eines Glasstäbchens sanft auseinandergebreitet, um auf der Haut zu verdunsten. Etwa eine halbe Stunde später war die Haut trocken; mit der Lupe konnten die Larven nicht mehr wahrgenommen werden. Zum Schutze des Armes wurde ein Wattenverband angelegt. Etwa 6 Stunden hierauf empfand der Kollege an der betreffenden Stelle ein leichtes Jucken, am anderen Morgen aber bemerkte er etwa 10 gerötete Fleckchen mit je einem kleinen Knötchen in der Mitte. Diese Knötchen lagen sämtlich an Haarwurzeln. Die Flecken verschwanden bald, sonstige objektive und subjektive Erscheinungen blieben zunächst aus. Aber um Mitte Januar stellte sich ein leichter Magenkatarrh, ein Magendruck ein, dem aber eine besondere Bedeutung umsoweniger beigelegt wurde, als der Kollege, selbst mit der Untersuchung auf Anchylostomumeier vertraut, jede Woche ein- oder mehrmalige Untersuchungen seines Faeces vorgenommen hatte und zwar stets mit negativem Erfolg. Auch wochenlang vor dem Experimente am 16. Dez. waren seine Faeces frei von Anchylostomum- oder sonstigen Entozoeneiern befunden worden. Noch am 25. Januar teilte er mir mit, daß die vor einigen Tagen wiederum vorgenommene Untersuchung von Präparaten keine Anchylostomumeier ergeben hätte. Am 1. Febr. aber erhielt ich gleichzeitig mit einer Probezusendung seines Stuhlganges von dem Kollegen die Mitteilung, daß die Eier jetzt vorhanden seien. Die von mir und meinen Assistenten vorgenommene Nachuntersuchung bestätigte dies; in jedem Deckglaspräparate fanden sich 4 bis 6 Ovula Anchylostomi. Der Versuch ist durchaus einwandsfrei und in Gegenwart meiner Assistenzärzte gemacht worden; jede andere Entstehungsweise der nunmehr von dem opferwilligen Kollegen beherbergten geschlechtsreifen Anchylostomum-Würmer ist ausgeschlossen; sie haben sich aus den am 16. Dezember auf die Haut übertragenen Larven entwickelt. Auf die Bedeutung dieses Erfolges hier näher einzugehen, muß ich mir jetzt versagen, ich werde darauf später zurückkommen. (Wir haben bekanntlich vor kurzer Zeit schon von dieser Aufsehen erregenden Entdeckung Mitteilung gemacht. Die Red.)

*— **Kamen,** 25. Februar. **(Verschiedenes.)** Der **deutsche Lehrerverein** zählte 1904 in 47 Vereinen (die preußischen Provinzen einzeln gerechnet), die sich in 2978 Verbände gliedern, 105 663 Mitglieder gegen 104 369 Mitglieder in 2208 Einzelverbänden im Vorjahre. Das Vermögen des Vereins betrug am 31. Dezember 1904 27 901,59 Mark.

(Festsetzung der Höchstzahl der Lehrlinge in Handwerksbetrieben.) In verschiedenen Zeitungen wird berichtet, daß der Handelsminister die Vorschriften der Handwerkskammer Düsseldorf über die Höchstzahl von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nicht genehmigt hat. Wie wir hören, ist daraus der Schluß gezogen worden, daß auch die von anderen Handwerkskammern erlassenen Festsetzungen über die Höchstzahl von Lehrlingen die ministerielle Genehmigung nicht gefunden hätten und daß daher jeder Handwerksmeister nach wie vor so viele Lehrlinge einstellen könnte, als ihm beliebte. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die von den Handwerkskammern Dortmund und Arnsberg für ihre, den Regierungsbezirk Arnsberg umfassenden Kammerbezirke getroffenen Festsetzungen über die Höchstzahl von Lehrlingen vom Handelsminister genehmigt sind und daß die Handwerksmeister in diesen Bezirken sich somit nach den von den Kammern getroffenen Anordnungen zu richten ha-

ben. Weshalb die Vorschriften der Handwerkskammer Düsseldorf die ministerielle Zustimmung nicht erhalten haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß auch ohne den Erlaß besonderer, die Höchstzahl der Lehrlinge für die einzelnen Handwerksberufe regelnder Bestimmungen seitens der Handwerkskammer bereits nach Vorschrift der Gewerbeordnung das Halten einer Ueberzahl von Lehrlingen verhütet werden kann. Nach § 128 R.-G.-O. kann die untere Verwaltungsbehörde, wenn der Lehrherr eine im Mißverhältnis zum Umfang oder zur Art seines Gewerbebetriebes stehende Zahl von Lehrlingen hält, die Entlassung eines entsprechenden Teils der Lehrlinge anordnen oder die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus verbieten.

(Zentral-Arbeitsnachweis der Handwerkskammer Dortmund.) Der von der Handwerkskammer Dortmund für die Handwerker ihres Kammerbezirks neu errichtete Zentralarbeitsnachweis für Gesellen und Lehrlinge ist im Hause Brüderweg 38 eröffnet worden. Hier befindet sich seit dem 16. ds. Mts. auch die Geschäftsstelle des FHauptarbeitsnachweises. Der Nachweis der Handwerkskammer ist in einem besonderen Geschäftszimmer untergebracht und wird durch einen von der Kammer angestellten Geschäftsführer verwaltet.

(Ueberfall und Straßenraub.) Am Donnerstag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde an der Werner Chaussee,da, wo die Zechenbahn kreuzt, ein Mann von mehreren Personen überfallen und arg zugerichtet, sodaß er dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden mußte. Der Ueberfallene wurde auch seiner Barschaft beraubt. Von den Tätern wurde einer verhaftet und ins Gefängnis abgeführt, ein anderer flüchtete ins Feld und konnte bis abends noch nicht ermittelt werden.

*

Schwurgericht.

☞ **Dortmund,** 25. Febr. Der räuberischen Erpressung bezichtigt, erschien gestern der Bergmann Joh. Jenke, Niedermassen, vor den Geschworenen. Der am 19. Oktober 1871 zu Braunsberg geborene Angeklagte hatte eine bewegte Vergangenheit hinter sich und ist, allerdings wegen anderer Vergehen, 6 mal vorbestraft. Auch das Familienleben Jenkes scheint kein mustergültiges gewesen zu sein, denn die Ehegatten leben von einander getrennt und zwar die Frau in Belgien. Im Oktober v. J. wohnte der Angeschuldigte bei dem Bergmann Tewes und arbeitete auf Zeche Massen. Der 26. Oktober war ein Lohntag und auf dem Nachhausewege begegnete Jenke dem ihm bekannten Bergmann Rose, den er in dessen Wohnung begleitete. Daselbst war auch der Kesselheizer Kumor, ein Freund des Rose anwesend. Das Zusammentreffen wurde durch reichlichen Genuß von Branntwein festlich begangen und schließlich suchte das fidele Trio noch die benachbarte Wirtschaft Lenzmann auf. Auf dem Heimwege hielt Jenke sich dicht bei Kumor auf, faßte ihn an den Arm und führte den Mann, während Rose allein seiner Wege ging. Angeklagter wußte den harmlosen Kumor auf das Feld, in eine einsame Gegend, zu locken. Dann sprang er auf seinen Begleiter mit den Wort los: „Gieb mir Geld!" Der Ueberfallene ließ sich auch herbei, dem Angeklagten verschiedene Silberstücke einzuhändigen, hoffend, den Räuber damit zu befriedigen. Aber weit gefehlt! Jenke raunte ihm zu: „Das ist nicht genug, gieb all' dein Geld her, oder das Leben!" Der Ueberfallene flehte um Gnade, er (Angeklagter) möge doch an seine (Kumor) Frau und Kinder denken und ihm das Leben lassen. Dann griff er in die Tasche und zahlte dem Unbarmherzigen seine ganze Barschaft, etwa 35 Mark aus. Alsdann lief der Geprellte, quer über das Feld, seiner Behausung zu und erzählte seiner Frau den Vorfall. Gleich am nächsten Morgen erstattete Kumor Anzeige bei der Polizei, die den Räuber auch alsbald dingfest machte. Der Angeschuldigte bestritt gestern ganz entschieden die ihm zur Last gelegte Tat, wenn er dieselbe ausgeführt hätte, so würde er bekennen, aber in dieser Sache sei sein Herz völlig rein. Nach seiner (Jenkes) Ansicht werde Kumor das Geld in der Trunkenheit verloren haben. — Nach den durch den Geschädigten gemachten ganz bestimmten Angaben konnten aber Zweifel an der Schuld des Täters nicht bestehen bleiben. Herr Staatsanwalt Claaßen ersuchte nach erfolgter Beweisführung die Herren Geschworenen, den Angeklagten schuldig zu sprechen und ihm mildernde Umstände zu versagen. Die Geschworenen erkannten, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, auf schuldig der räuberischen Erpressung und Versagung mildernder Umstände. Das Urteil des Gerichts lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

*

?(**Wanne,** 24. Febr. **(Eisenbahnunfall.)** Gestern früh fuhr auf dem Bahnhof Wanne eine Lokomotive mit voller Wucht auf einen Eilgüterzug. Drei Wagen wurden ineinandergeschoben, zwei aus dem Gleise geschleudert. Aus dem letzten Wagen, der einen Pferdetransport enthielt, stürzten durch den Anprall zwei Pferde heraus. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

?(**Brechten,** 24. Febr. **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** wurde hier bei dem Müller Herrn Scheiper verübt. Diebe drangen des Nachts in die Mühle ein, woselbst Herr Sch. seine fetten Schweine und seine Hühner hat. Die Einbrecher schlachteten ein Schwein von etwa 200 Pfund und nahmen es mit. Das Eingeweide haben sie liegen lassen. Auch zehn Hühner sind den frechen Dieben in die Hände gefallen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Tätern, die unbedingt ortskundig sein mußten, auf die Spur zu kommen.

?(**Menden,** 24. Febr. **(Mord.)** Der Fabrikarbeiter Buttermann wurde in der Nähe seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Anscheinend ist er auf dem Heimwege des Abends überfallen und ermordet worden. Wahrscheinlich handelt es sich um zwei Mörder. Merkwürdig scheint, daß diese dem Toten eine Pfeife in die Hand gegeben haben.

:) **Arnsberg,** 24. Febr. **(Diebesbande.)** Seit ca. 3 Wochen wurden die Kreise Lippstadt, Soest, Iserlohn u. Arnsberg von „fahrenden" Spitzbuben heimgesucht. In den letzten acht Tagen wurden nächtliche Einbruchsdiebstähle aus ca. 20 Ortschaften gemeldet. In den meisten Fällen wurden Gastwirtschaften und Geschäftshäuser heimgesucht. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß die Täter einer großen Bande angehören, die nach einem genau festgesetzten Plan ihre Streifzüge ausführt. In vergangener Nacht wurden hier in Arnsberg dem großen Wolffschen Etablissement sowie mehreren Gehöften Besuche abgestattet. Bei W. wurden die Diebe vom Nachtwächter überrascht und verfolgt. Erst nachdem die Gauner mehrere Revolverschüsse auf den Beamten abgegeben hatten, stand letzterer von der weiteren Verfolgung ab. Die Nachforschungen nach den Dieben, denen eine Menge Waren zur Beute fielen, waren bisher vergeblich.

:) **Düsseldorf,** 24. Febr. **(Tod durch Ueberfahren.)** Auf einem Anschlußgeleise der Staatsbahn geriet ein Rangierer unter den Wagen. Der Unglückliche, dem beide Beine abgequetscht wurden, starb noch im Laufe des Tages im Krankenhause. Eine Frau und vier Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers.

:) **Neuhückeswagen,** 24. Febr. **(Vom Treibriemen erfaßt.)** In dem Betriebe der Firma Wiehager u. Co. zu Tannenbaum wurde ein junges Mädchen von einem Treibriemen der Transmission erfaßt und gegen die Decke geschleudert, sodaß es sofort tot war.

?(**Köln,** 24. Febr. **(Falschmünzer verhaftet.)** Die Polizei verhaftete 3 Mitglieder einer Falschmünzerbande, die schon seit längerer Zeit zahlreiche Orte Rheinlands und Westfalens mit falschem Gelde überschwemmte. Das vorhandene Geld und die Werkzeuge wurden beschlagnahmt. Nach weiteren Mitgliedern dieser Gesellschaft wird gefahndet.

:) **Beuel,** 24. Febr. **Von der Bröhltalbahn** wurde ein Fuhrknecht überfahren und getötet.

! **Aachen,** 24. Febr. **Ueber einen niederträchtigen Bubenstreich** berichtet der „Aach. Volksfreund": Die in der Viktoriastraße wohnende Frau eines Gefangenenaufsehers fand Mittwoch morgen beim Betreten ihres im Garten liegenden Hühnerstalles die neun Hühner tot vor. Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß die Tiere abgeschlachtet und ungerupft liegen gelassen worden waren.

Vermischtes.

— **Vom Kriegsgericht** wurde unter Zubilligung von Milderungsgründen der Matrose Schombert aus Essen wegen tötlichen Angriffs auf eine Patrouille mittelst des Seitengewehrs und Anstiftung von Zivilisten zum Aufruhr zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Beantragt waren 6 Jahre 2 Wochen Zuchthaus.

— **Unter dem Verdacht** von Sittlichkeitsverbrechen ist der Domprobst Malzy in Worms verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Mainz eingeliefert worden. In der Angelegenheit weilten vor kurzem der Erste Staatsanwalt Dr. Sohmann und ein Landgerichtsrat aus Mainz an mehreren Tagen in Worms, um an Ort und Stelle Recherchen anzustellen und Zeugen zu verhören. Die infolgedessen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft veranlaßte Verhaftung des hohen Geistlichen erfolgte, wie verlautet, wegen Kollusionsgefahr.

— **Gegen den Grafen** Albrecht Finckenstein, dessen öffentliche Anzeige von dem Ableben seiner Frau vor einiger Zeit so großes Aufsehen erregte, war Ende November v. J. bei dem Ehrenrat des Landwehrbezirks Deutsch-Eylau Anzeige erstattet worden. Das Ehrengericht hat auf Entfernung aus dem Heere erkannt und das Urteil ist vom Kaiser bestätigt worden. Graf Finckenstein beabsichtigt demnächst nach Mexiko zu übersiedeln.

— **Erschossen hat sich** nach bayrischen Blättern der Lehrer Hußlein in Stettbach (Unterfranken), nachdem er als Rechner des Landwirtschaftlichen Darlehnskassenvereins 12 000 Mark unterschlagen hatte.

— **Das Mädchen mit den drei Beinen.** Aus Moskau meldet man, daß Dr. T. P. Krasnobaew in der letzten Sitzung der russischen Chirurgen ein sechsjähriges Mädchen vorgeführt hat, das mit drei Beinen ausgestattet ist. Das Mädchen wurde mit einer kleinen harten Geschwulst in der Gegend der Lendenwirbel vom Rücken aus geboren. Die scheinbare Geschwulst wuchs sich allmählich aus und bildete einen dritten Fuß mit vier Zehen, der am Rücken oberhalb des Beckenbeins hängt.

Neueste Nachrichten

W **Gondo** (Wallis), 24. Febr. Der **Durchstich** der letzten Wand **des Simplontunnels** ist heute früh 7 Uhr 20 Minuten **erfolgt.**

H **Sevilla,** 24. Febr. Hier herrscht starkes **Schneetreiben,** wie es seit 25 Jahren nicht zu verzeichnen gewesen ist.

W **Paris,** 24. Febr. 5000 Waggonarbeiter sind in den **Ausstand** getreten.

Zur Lage in Russland.

H **Petersburg,** 24. Febr. Maxim Gorki soll nach Hinterlegung einer Kaution von 4000 Rubel, die von Literaturfreunden aufgebracht wurde, aus der Festung entlassen werden. Es bedarf nur etwaiger Formalitäten, dann erfolgt die Freilassung. Gorki darf Petersburg nicht verlassen, da sein Prozeß demnächst zur Verhandlung kommt.

H **Warschau,** 24. Febr. Der Ausstand der Angestellten der Warschau—Wiener Bahn dauert fort. Die übrigen hier einmündenden Bahnen stellten den Güterverkehr gleichfalls ein, die Lodzer Bahn den Personenverkehr.

Der japanisch-russische Krieg.

H **Petersburg,** 24. Febr. Von der Bergung der russischen Verwundeten nach der Schlacht am Schaho entwirft jetzt Dr. Kosnowski, Mitglied des Aerztevereins in Charbin, ein schreckenerregendes Bild. Am 15. Oktober begann die Evakuierung und dauerte zwei Wochen bei anhaltendem Schneesturm und Frost. 13000 frierende und hungernde Verwundete waren fast gänzlich ohne ärztliche Pflege. Vielen von ihnen wurden die erfrorenen Gliedmaßen amputiert, in mehreren Zügen lagen Verwundete mit erfrorenen Armen und Beinen.

W **Shanghai,** 24. Febr. Wie hier verlautet, verlangte kürzlich der japanische Marineminister die Bewilligung von **13 Millionen Yen** zur Verstärkung des japanischen Marine-Budgets. Die Budget-Kommission hat die Summe sofort bewilligt.

W **Tokio,** 24. Febr. Es wird mitgeteilt, daß **alle Gerüchte,** nach denen Japan Schritte zur Eröffnung **von Friedensverhandlungen** getan haben soll, **unbegründet** sind.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 8 Uhr meinen lieben Mann, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Grossvater, den Invaliden

Wilhelm Stoltefuss

nach kurzem Leiden im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Werries, Bramey, den 25. Februar 1905.

Die Beerdigung findet Sonntag den 26. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten, so wolle er diese als solche betrachten. 182

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes verordnet:

§ 1.

Das Rauchen von Zigarren in Waldungen außerhalb der auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege ist verboten. Die Ortspolizei-Behörden sind befugt, Parkanlagen und ähnliche zur öffentlichen Benutzung dienende Waldgrundstücke von dieser Vorschrift durch Polizei-Verordnungen auszuschließen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Arnsberg, den 21. November 1899.

Der Regierungs-Präsident: gez. **Winzer.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird den Eingesessenen des hiesigen Stadtbezirks wiederholt in Erinnerung gebracht.

Kamen, den 18. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verding.

Die Arbeiten zum Neubau eines Stall- und Wirtschaftsgebäudes für Herrn Gutsbesitzer **C. Middendorf,** in Westick bei Kamen sollen vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Bauherrn sowie auf dem unterzeichneten Bauamte zur Einsicht aus. Die Angebote sind schriftlich bis **Samstag, den 4. März d. Js.,** beim Bauherrn einzureichen. 189

Bauamt des Westf. Bauernvereins,
Münster, Fürstenbergstraße 7.



Pelzwaren
als
Muffen, Baretts, Kolliers
in Iltis, Marder, Skunks, Biber
u. s. w.
Spazierstöcke,
Tornister (nur echt Leder), **Portemonnaies, Kämme, Kleider- und Kopfbürsten, Taschenspiegel u. Mundharmonikas, Leinen- und Papierwäsche,**
Winter-Handschuhe
für Herren. 389
Fr. Kosanetzky.

In meiner **Weide** in der Unnaer Heide werden



Rinder
angenommen. 188

C. Middendorf,
Westick.

Nähmaschinen,
Oefen,
Herde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Viehwagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge 2c.,
empfiehlt billigst 102

Camen. **Julius Rohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt in großer Auswahl
Stahl- u. Kupferstiche
Großes Lager in
modernen Rahmen und Leisten. 8
Einrahmung in eigener Werkstatt

Wichtige Prämien-Mitteilung

für unsere Leser!

Als Zeitungs-Prämie ist schon manches geboten worden; heute aber sind wir in der Lage, unseren Lesern eine Prämie zu bieten, die alles bisher Gebotene an Wert übersteigen dürfte:

Fritz Reuter's sämtliche Werke

mit hochdeutschem Wörterbuch, **2 Bände Gross-Oktav-Format,** über 1000 Seiten, **hochelegant und modern gebunden, mit zahlreichen Illustrationen erster Künstler**

die einen buchhändlerischen Wert von ca. Mk. 10 repräsentieren dürften, zusammen 2 Bände über 1000 Seiten, offerieren wir unseren Lesern für den enorm billigen Preis von

nur 3.50 Mark.

Humor ist die richtige Würze unseres Alltags-Lebens. Wer aber hat es besser verstanden, den Humor in das stille und schlichte Leben des Alltags zu tragen und dadurch die schönsten und dankbarsten Bilder hervorzuzaubern, als unser

!! Fritz Reuter !!

Er ist der beliebteste Volksschriftsteller geworden, der in keiner deutschen Familie fehlen sollte. Jung und Alt erfreut er das Herz durch seinen urwüchsigen Humor.

Bisher konnten seine Werke nur zu teueren Preisen geliefert werden, wir sind deshalb doppelt erfreut, unseren Lesern heute in obiger Ausgabe eine

Pracht-Ausgabe

mit gutem, klaren Druck auf gutem Papier ....

zu einem derart billigen Preise anbieten zu können und sollte **Niemand versäumen,** sich dieselbe zu **sichern.** — Es ist tatsächlich ein

Ereignis auf dem literarischen Markte.

Die Ausgabe wird spätestens im Laufe des März stattfinden, doch bitten wir unsern geneigten Leserkreis, Bestellungen schon jetzt, mündlich oder schriftlich, in unserer Geschäftsstelle oder durch unsere Boten aufzugeben, da bei der voraussichtlich übermässigen Nachfrage nur dann die Lieferung zu **diesem Preise** möglich ist, wenn jeder durch Vorausbestellung sich seinen Bedarf sichert, **selbst wenn die Werke erst für Oster- und Weihnachtsgeschenke** bestimmt sind.

Bei der Bestellung wolle man bemerken, ob die Exemplare abgeholt oder zugesandt werden sollen.

Nach auswärts erhöht sich der Preis um das Porto: 35 Pfg. für 1. Zone, 60 Pfg. für 2. Zone und weiter bei Voreinsendung des Betrages; soll die Zusendung unter Nachnahme geschehen, kommen hierfür noch extra 25 Pfg. hinzu.

Der Tag der Ausgabe wird rechtzeitig durch Anzeige bekannt gegeben

Lebhaft bemüht, unsern Lesern Extravorteile zu bieten, freut es uns besonders, in dem obigen Angebot etwas Ausserordentliches leisten zu können u. bitten wir nochmals, um allen Wünschen gerecht werden zu können, die Bestellungen recht bald einreichen zu wollen.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Holz-Verkauf

Weddinghofen.

Mittwoch den 1. März d. J., morgens 10 Uhr,

läßt Herr **Schulze-Braucks** im Forstdistrikt Grauskamp an sehr guter Abfuhr:

50 Mrn. Eichen zu Geschirrholz, Frechtungspfählen und Brandholz;
20 Mrn. Buchen zu Brandholz;
1000 Stück Kiefern-Bohnenstangen

öffentlich meistbietend verkaufen.

Versammlung beim Wirt Dieckmann resp. an Ort und Stelle. 187

Töddinghausen. Blödom.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.



Germania-Drogerie Camen
Heinrich Jacobi. 99

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung!

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine

Schlosserei

in meinen Neubau, Kämerstrasse 27, woselbst ich gleichzeitig ein **Lager** in

Herden, Oefen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Haus- und Küchengeräten aller Art

unterhalten werde.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich meine geehrte Kundschaft, mir auch fernerhin treu zu bleiben.

Kamen, den 22. Februar 1905. 177!

Carl Brumberg jun.,
Schlosserei und Reparatur-Werkstatt.

Unlauterer Wettbewerb

ist es, wenn dem Publikum statt des echten, bewährten

Hubert Ullrichschen Kräuterweins

Nachahmungsprodukte ähnlichen Namens mit der Erklärung angepriesen werden, daß seit 1. Januar 1904, mit Inkrafttreten des Bundesratsbeschlusses, das altbewährte, bei Erkrankungen des Magens und der damit im Zusammenhang stehenden Organe sowie bei Katarrhen der Atmungsorgane allezeit erprobte Spezifikum und Hausmittel, der

Hubert Ullrichsche Kräuterwein

nicht mehr in den Apotheken verkauft werden dürfe. Etwaige derartige Ausstreuungen seitens der Konkurrenz erkläre ich für unwahr und bitte mir die Urheber derselben unverzüglich namhaft zu machen, damit ich dieselben eventl. gerichtlich verfolgen kann.

Vielmehr erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich meinen:

Hubert Ullrichschen Kräuterwein

(kein Geheimmittel)

— seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0 Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0 — nach wie vor fabrikmäßig und im großen herstelle und denselben in den Apotheken Deutschlands und des Auslandes zum Verkauf bringen lasse.

Hubert Ullrichscher Kräuterwein

ist also nach wie vor in Flaschen à M. 1,25 und M. 1,75 in den Apotheken Deutschlands zu haben; in den Apotheken der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs u. s. w. in Flaschen à Frs. 2,50 und Frs. 3,50; in den Apotheken Oesterreich-Ungarns in Flaschen à Kr. 3,— und Kr. 4,—; in den Apotheken Hollands in Flaschen à Fl. 1,50 und Fl. 2,— u. s. w.

Auch versendet auf Verlangen die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engros-Verkauf Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages porto- und kistefrei.

Das Publikum sei vor Nachahmungen gewarnt und verlange in den Apotheken ausdrücklich den

echten

Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

101t **Hubert Ullrich, Leipzig.**

Sonntag den 5. März

findet im **Schützenhof** (Wilh. Reinhard) hierselbst ein

Volksunterhaltungsabend

(Uhland-Abend)

statt.

Anfang 7½ Uhr.

Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei den Herren **Felting, Meyer** und **Holtmann,** sowie an der Kasse zum Preise von 20 Pf. zu haben ist.

Kinder haben keinen Zutritt.

Der Ausschuss
für Verwaltung der Volksbibliothek,
Kamen.

176



Der

Junggesellenklub „Gemütlichkeit"

zu Kamen

feiert sein diesjähriges

Winterkränzchen

am Samstag den 25. d. M.

im Lokale des Wirts Herrn Henneke durch

Konzert und Ball.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Entree à Person **50** ₰, eine Dame frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 179

Der Vorstand.



Männer-Gesang-Verein „Auguste Viktoria",

KAMEN.

Sonntag den 26. ds. Mts.

findet im Vereinslokale bei Herrn Wilh. Reinhard eine

Abendunterhaltung

statt, bestehend in

Konzert, Gesangvorträgen, Theater u.

Ball.

Zur Aufführung gelangt unter anderm:

Die Lieder des Musikanten.

Volksstück in 5 Akten von **Rudolf Kneisel.**

Karten im Vorverkauf á Person 50 Pfg. sind bei den Mitgliedern, sowie bei W. Reinhard, C. Schröder und W. Peuckmann, Rottstr., zu haben. Kassenpreis 60 Pfg. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Programme an der Kasse.

Hierzu ladet freundlichst ein

161? **Der Vorstand.**



Bürger-Schützen-Verein

(eingetragener Verein).

Dienstag den 28. Februar,
abends 9 Uhr, im **Schützenhofe** (W. Reinhard):

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Kamen. 181

Der Vorstand.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei J. Brombach.

Einzig echt.



Füllhorn rot, Längsstreifen gelb, Schrift blau.

Landwirte, düngt nur mit

Echtem Peruguano **Euren Weizen** und **Roggen,** wenn ihr **mahl-** und **backfähige vorzügliche Ware ohne Lagerschaden** und **frei von Rost** erhalten wollt; düngt **nur** mit

Echtem Peruguano **Eure Zuckerrüben,** welche **durch denselben** neben **reichem Ertrage den höchsten** und **reinsten** (salzfreien) **Zuckergehalt** bieten werden; düngt **nur** mit

Echtem Peruguano **Euren Hafer, zur Erzielung reichen Körnerertrages von Prima Qualität;** düngt nur mit

Echtem Peruguano **Eure Kartoffeln,** denn es ist **unleugbar,** daß bei Anwendung **dieses** Düngmittels **die Knollen sich gleichmäßiger ausbilden, vor Krankheit mehr geschützt bleiben, wohlschmeckender** und **mehlreicher werden** als bei Anwendung **aller anderen Düngemittel;** düngt **nur** mit

Echtem Peruguano **Eure Gemüse, Eure Obstbäume,** denn derselbe hat sich dabei immer **geradezu glänzend bewährt;** düngt **nur** mit

Echtem Peruguano **Eure Reben,** wenn Ihr **kräftige aromatische** Weine in **vorzüglichster Qualität** bei **reichem** Ertrag erzielen wollt.

Man hüte sich vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität zurückzuführen.

Landwirte, lasset Euch **nicht** durch die **Billigkeit** eines Düngers zur Verwendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die **zuverlässige Wirkung** und **Rentabilität** desselben in Betracht, und **diese ist durch Anwendung von echtem**

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke) stets gesichert.

Hamburg, Emmerich, Antwerpen, London, im Januar 1905. 1400

Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.

Große Auswahl! **Billige Preise!**



Größtes Lager in **allen Sorten Särgen** **prima Arbeit** in jeder Länge, in **Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,** sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen. **Blumen, Blättern und Schleifen.**

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Jeden Morgen trinken mehr als eine Million Menschen

Kathreiners Malzkaffee, — aus triftigen Gründen der Gesundheit und des Wohlbehagens! Wer es aber noch nicht tut, wer noch nicht zu dieser großen, täglich wachsenden Zahl einsichtsvoller und lebenskluger Menschen gehört, für den beginnt eine neue Aera des Wohlbefindens, der körperlichen und geistigen Frische, wenn er dem Bedroher unserer Herzkraft und unserer Nerven, dem Bohnenkaffee, für immer den Rücken kehrt und ohne Verzug Kathreiners Malzkaffee zu seinem ständigen, täglichen Morgentrunk erhebt. — Man trinke schon morgen seine Tasse „Kathreiner!"

1831

Gas-Glühlicht **Patent Dr. Auer**

Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, **Kugeln,** **Schirme,**
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Lehrling

sucht zu Ostern

Albert Karrenberg,
Schlosser und Mechaniker,
168t **KAMEN.**



Machen Sie einen Versuch mit

Kummer's Kuchenmasse

(Napf-, Sand-, Vanille-, Rodon-, Gewürz-, Königs-, Kaisernapf-Kuchen, Schmalz-Gebäck.)

Dieselbe enthält sämtliche notwendigen Bestandteile ausser Milch und Butter. — Missrät nie!

Grosses Paket 65 Pfg. Zu haben in allen einschläg. Geschäften, desgleichen Kummer's Vanillinzucker, Back- u. Puddingpulver.

m 278 91

Agenten — Reisende

für Privatkunden überall gesucht.

Grüssner & Co., Neurode,
Holzrouleaux- & Jalousienfabrik, gesetzlich geschützte Gardinenspanner. 167

Altkatholische Gemeinde.
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 26. Februar cr., morgens 11 Uhr: Heil. Messe mit Predigt (Herr Pfarrer Moog-Dortmund.)



Evangel. Arbeiter-Verein

KAMEN.

Sonntag den 26. Februar, nachm. 5 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der rückständigen Beiträge für die Verbandssterbekasse.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Die Mitglieder, welche am Bergarbeiter-Streik beteiligt waren, wollen sich behufs Erlangung v. Unterstützung in der Versammlung beim Rendanten melden.
4. Verschiedenes.

190? **Der Vorstand.**



Junggesellenklub

„Veilchenduft"

zu Kamen.

Sonntag den 26. Februar, nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung und Vorstandswahl.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

180! **Der Vorstand.**

Freibier!

Das Geschäftshaus

Markt 12

bin ich willens zu verkaufen, ev. kann das

Ladenlokal

zum 1. April gemietet werden.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 172?

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauche man nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.

Stück 50 Pfg. bei: **W. Felting.** 124

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 26. Februar.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Voigts.
Jugendgottesdienst 2 Uhr.
Pastor Voigts.
Versammlung der von Pfr. Bertelsmann Konfirmierten im Gemeindehause 2½ Uhr nachmittags.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 26. Februar.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 24. **Sonnabend den 25. Februar 1905.** **33. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die zweite Berggesetz-Vorlage.

Ueber die demnächst zu erwartende Vorlage über das Arbeitsverhältnis im Kohlenbergbau wird anscheinend offiziös geschrieben, wenn man sich ein Bild von ihrem Inhalte machen wolle, so dürfe man nicht unerwogen lassen, daß die betreffenden Gesetzesbestimmungen auf einer ganzen Reihe von gesetzgeberischen und sonstigen Vorgängen fußen. „Was z. B. die Organisation der Arbeiterausschüsse anlangt, so enthält schon die ältere Gesetzgebung für die fakultativ gedachten Einrichtungen dieser Art die Bestimmung, daß diese Ausschüsse aus allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen der betreffenden Arbeiterschaft hervorzugehen haben. Diese Vorschrift muß der Natur der Sache nach auch vorbildlich für den jetzt vorzulegenden Entwurf sein. Was ferner das passive Wahlrecht für die Arbeiterausschüsse anlangt, so kann man, abgesehen von dem Erfordernis längerer, vielleicht einjähriger Beschäftigung in der betreffenden Grube, doch unmöglich höhere Anforderungen stellen, als sie für die Wahlfähigkeit zum Reichstage gestellt sind, also das 25. Lebensjahr und die Reichsangehörigkeit. Was ferner den Geschäftskreis der Arbeiterausschüsse anlangt, so besteht, abgesehen von der Mitwirkung derselben bei der Verwaltung von Unterstützungs- und ähnlichen Kassen, für die Arbeiter bereits die allgemeine Bestimmung, daß da, wo Arbeiterausschüsse vorhanden sind, diese an Stelle der ganzen Belegschaft in den gesetzlich vorgeschriebenen Fällen, also namentlich bei Feststellung oder Aenderung der Arbeitsordnung anzuhören sind. Auch auf den fiskalischen Gruben hat sich ferner als durchaus unbedenklich und sehr zweckmäßig die Einrichtung bewährt, daß Mitglieder der Arbeiterausschüsse als Einfahrer bei Ueberwachung der Sicherheit und Ordnung auf den Gruben mitwirken. Was ferner die Bestimmungen über Arbeitszeit anlangt, so ist es ein feststehender Grundsatz der Arbeiterschutzgesetzgebung, daß für erwachsene männliche Arbeiter nur aus gesundheitlichen Rücksichten bei besonders gesundheitsgefährlichen Arbeiten Maximalarbeitszeiten festzusetzen sind. Von diesem Grundsatze wird sicher auch in bezug auf den Kohlenbergbau nicht abgewichen werden. Bei dieser Arbeit kommt als gesundheitsgefährliches Moment vor allem die besonders hohe Temperatur in Betracht, in der bei größerer Teufe gearbeitet werden muß. Schon jetzt ist demzufolge bei einer Temperatur von 29 Grad Celsius oder mehr eine Maximalarbeitszeit von 6 Stunden festgesetzt. Diese Festsetzung dürfte vielleicht mit einer kleinen Verschärfung in bezug auf die Höhe der Temperatur jetzt gesetzlich fundamentiert werden. Aber zwischen dieser ganz hohen Temperatur und denjenigen Wärmegraden, bei denen die Arbeit ohne gesundheitsgefährliche Anstrengung sich vollziehen kann, liegt noch eine ganze Reihe von Temperaturgraden, in denen die Arbeit, wenn sie auch nicht so übermäßig anstrengend ist, wie bei 28 oder 29 Grad Celsius, doch die Kräfte über das normale Maß hinaus angreift. Das ist nach hygienischen Erfahrungen so ziemlich überall der Fall, wo die Wärme an den Arbeitsstellen im Bergwerk 22 Grad Celsius erreicht oder übersteigt. Für Arbeit in solcher hohen Temperatur werden daher im Geiste unserer ganzen Arbeiterschutzgesetzgebung auch für den Kohlenbergbau bindende Vorschriften über die zulässige höchste Arbeitszeit zu treffen sein, und so wird man auch, was die übrigen Punkte der bevorstehenden Vorlage anlangt, an der Hand der bestehenden Gesetzgebung und der Verwaltungseinrichtungen der fiskalischen Gruben sich unschwer ein Bild von dem Inhalte der neuen Gesetzesvorlage machen können."

Im Reichstage

kam es am Mittwoch bei der dritten Beratung der Handelsverträge zu einer Generaldebatte über sämtliche Verträge. Nachdem Abg. Osel nochmals kurz den Standpunkt des Zentrums dargelegt hatte, sprach der Sozialdemokrat Molkenbuhr gegen sämtliche Verträge, für deren Annahme sich hingegen der Konservative Graf Limburg-Stirum aussprach. Abg. Sattler verlas eine Zustimmung der Nationalliberalen. Namens der Süddeutschen Volkspartei sprach sich Abgeordneter Payer gegen die österreichischen und russischen Verträge aus. Eine längere Rede des Abgeordneten Gothein, der sich namens eines Teils der Freisinnigen Vereinigung gegen den russischen und den österreichischen Vertrag aussprach, rief eine Erwiderung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky hervor. Dieser bemühte sich, nachzuweisen, daß die Agrarpolitik und die Sozialpolitik der Regierung in keinem Gegensatz ständen. Die Agrarpolitik bezeichnete der Staatssekretär als ein notwendiges Gegengewicht gegen das nervöse und hastige Arbeiten der gesamten Staatsmaschine. Es folgten dann noch einige Späße des Abg. Liebermann v. Sonnenberg. Der Abg. v. Oldenburg sprach dem Reichskanzler den Dank des Bundes der Landwirte aus. Abg. Kämpf von der Freisinnigen Volkspartei erklärte, während die Partei geschlossen für den belgischen und italienischen Vertrag stimme, werden einige Mitglieder gegen den österreichischen und den russischen Vertrag stimmen. Abg. Kämpf motivierte die zustimmende Haltung der Mehrheit mit dem Hinweis darauf, daß ein vertragsloser Zustand leicht die Gefahr mit sich bringe, daß der autonome Zolltarif in Kraft trete. Abg. Mommsen erklärte, daß er mit einem Teil der Freisinnigen Vereinigung für alle Verträge stimmen würde. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Mittermaier (wirtsch. Vgg.), v. Kanitz (Kons.), Molkenbuhr (Soz.), Wolff (wirtschaftl. Vgg.) und Heim (Zentr.) schließt die Generaldiskussion.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn wird mit 226 gegen 79 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen, die Viehseuchenkonvention wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einige Mitglieder der freisinnigen Vereinigung angenommen. Der Handelsvertrag mit Rußland wird mit 228 gegen 81 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen. Der italienische, belgische, rumänische, schweizerische und serbische Vertrag werden in einfacher Abstimmung nacheinander en bloc angenommen.

Reichskanzler Graf Bülow und die Staatssekretäre werden von zahlreichen Abgeordneten beglückwünscht.

Graf Bülow selbst dankt dem Präsidenten Graf Ballestrem.

Abgeordnetenhaus.

Ein recht gut besuchtes Haus und dichtgefüllte Tribünen ließen ahnen, daß man für Mittwoch einen großen Tag im Abgeordnetenhause erwartete; was die Mehrzahl der Besucher aber herbeigeführt haben mochte, blieb ihnen vorenthalten, die Debatte über die akademische Freiheit fand noch nicht statt. Minister Dr. Studt wies darauf hin, das Schulkompromiß sei von der überwältigenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses beschlossen worden, die unter den Lehrern bestehende Gegenbewegung sei künstlich hervorgerufen. Einige Lehrervereine seien auch in richtiger Erkenntnis der Sachlage diesen Agitationen entgegengetreten. Nach diesen Worten folgte lebhafter Beifall bei den Konservativen und dem Zentrum, energisches Zischen bei den Freisinnigen. Die freisinnigen Abgg. Funck, Wolgast, und Kopsch, die beiden letztgenannten selbst Lehrer, wandten sich in teilweise sehr scharfen Worten gegen das Schulkompromiß und die geistliche Schulaufsicht. Von einer künstlichen Agitation in Lehrerkreisen, so führte Abg. Funck aus, könne keine Rede sein, die Mißstimmung gegen das Kompromiß erstrecke sich bis in die Reihen der Nationalliberalen. Die nationalliberalen Redner, die Abgeordneten Dr. Hackenberg und v. Eynern glauben, daß die jetzige Debatte klärend wirken und dem Kompromiß neue Anhänger zuführen werde. Sie wollen das bevorstehende Schulunterhaltungsgesetz, das vom Kultusminister für den Herbst bestimmt in Aussicht gestellt wurde, genau prüfen, hoffen aber, es annehmen zu können. Die geistliche Schulaufsicht möchten auch sie lieber aufgehoben sehen; Abg. Dr. Hackenberg gab zu, daß sie in der Geschichte der Schule begründet sei, sie sei aber veraltet und unzweckmäßig; deshalb sei es angebracht, sie sobald als möglich durch Fachaufsicht zu ersetzen, eine Forderung, die auch die rheinischen Synoden erhoben hätten. Davon will freilich der Kultusminister nichts wissen, er hält an der geistlichen Schulaufsicht fest, und da Konservative und Zentrum auf seiner Seite stehen, wird das neue Schulunterhaltungsgesetz die geistliche Schulaufsicht auch nicht fallen lassen. Eine volle Gewißheit hierüber wird ja freilich erst im Herbst erfolgen, bis zu diesem Zeitpunkte will auch das Zentrum, wie Abg. Dr. Porsch erklärte, seine Entscheidung aufschieben. Andere Punkte als Schulkompromiß und geistliche Schulaufsicht wurden in der heutigen Debatte kaum noch erwähnt. Nach 5 Stunden wurde endlich die allgemeine Besprechung abgebrochen und das Gehalt des Ministers bewilligt.

Die Rache ist mein!

Roman von Hans Hissong.

(Schluß.)

Es bedurfte keiner zweiten Ermunterung. Gewaltsam drängten die Reiter sich zwischen die Arbeiter. Jetzt schaute Wenzel zurück. Sein Blick traf das Gesicht des jungen Offiziers. Er sah dasselbe mit finsterer Entschlossenheit auf sich gerichtet, er bemerkte das ungestüme Vordringen der Ulanen, und ein Ausdruck des Schreckens glitt über seine aufgedunsenen Züge. Man hatte ihn erkannt, man wollte ihn fangen! Mit der Kraft der Verzweiflung schlug er sich mit den Fäusten Bahn durch die Reihen seiner Kameraden. Jetzt hatte er dieselben durchbrochen. Vor ihm dehnte sich eine weite Wiese und jenseits derselben lag der Wald. Wenn er diesen erreichte, war er geborgen. Er verwünschte seine Begierde, die ihn dazu veranlaßt hatte, sich in der Gegend verborgen zu halten, bis der Tanz losging, bei dem er zugegen sein wollte, zugegen sein mußte. Hätte er sich doch nicht weiter um die Dinge auf der Hütte gekümmert! Hätte er den Rat Riedings doch befolgt und sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht! Jetzt war es möglicherweise zuspät, jetzt galt es seine Freiheit! Und er begann zu laufen — zu laufen, so schnell seine Füße ihn trugen, wie ein gehetztes Wild durchquerte er die feuchte, schlammige Wiese. Hinter sich hörte er das Schnaufen der Pferde. Eine wilde Jagd begann. Schon sah er die Büsche vor sich, — nur noch eine kurze Entfernung und er war geborgen. Keuchend rang der Atem sich aus seiner Brust. Mit Gewalt raffte er seine schwindenden Kräfte zusammen und rannte mit verdoppelter Schnelligkeit weiter. Doch da schoß ihm von der Seite ein dunkler Gegenstand in den Weg. Hans von Bergheim hatte die Absich Wenzels durchschaut. Tief neigte er sich über den Hals seines Pferdes und wie ein Pfeil flog das edle Tier in einem Bogen über die Fläche dahin. Noch einen Satz und sa stauf dem Fleck brachte Hans es zum Stehen. Wenzel, aber, der das Hindernis zu spät erkannte, welches sich ihm in den Weg schob, konnte in seinem rasenden Laufe nicht mehr einhalten; hart prallte er gegen den Körper des Tieres und taumelte zu Boden, gepackt von der muskulösen Hand des jungen Ulanenoffiziers, der sich wie der Blitz aus dem Sattel geschwungen hatte. Verzweifelt wild schlug Wenzel mit Händen und Füßen um sich. allein es war vergebens, schon faßten mehrere sehnige Arme zu und in wenigen Minuten lag er widerstandslos gefesselt auf dem feuchten Boden. —

Der Tumult, der Aufruhr war vorbei, die Ruhe wieder hergestellt. Man hatte den Leuten kein Hindernis in den Weg gelegt, sich in ihre Häuser zu flüchten. Und nur die wenigen, die man dann noch in den Straßen traf, wurden aufgegriffen, um nach Militsch transportiert zu werden. Das Militär konnte wieder abrücken, umsomehr, da auch der verheerende Brand mittlerweile erstickt war; zu retten freilich war nichts mehr gewesen. Die meisten in leichtem Fachwerk errichteten Gebäude waren ein Raub der Flammen geworden, und man war nur froh, daß die Wohnhäuser und die wichtigen Gebäude verschont geblieben waren. Trotzdem aber zählt der Schaden doch nach vielen Tausenden; denn mehr oder weniger glich das ganze Hüttenwerk nur noch einem rauchgeschwärzten, wüsten Trümmerhaufen. An einer Wiederaufnahme der Arbeit war vorläufig nicht zu denken und somit stand jenen, die sich vom blinden Fanatismus hatten fortreißen lassen, das bevor, was Hartmann mit weitsichtigem Blick im voraus befürchtet hatte: — sie waren arbeitslos geworden, — brotlos durch eigene Schuld.

Die Trompeten bliesen zum Sammeln und nur noch ein kleines Kommando sollte zurückbleiben, um die jetzt herrschende Ruhe aufrecht zu erhalten.

Hans von Bergheim ritt auf seinen Rittmeister zu, und bat um Uebernahme dieses Kommandos. Neben ihm schritt an den Steigbügel seines Pferdes gebunden, mit auf den Rücken verschnürten Armen, der rote Wenzel, knirschend vor ohnmächtigem Grimm.

„Wen haben Sie denn da, Herr Leutnant?" fragte der Rittmeister und deutete auf jenen.

Hans gab die erforderliche Auskunft, indem er gleichzeitig bat, Wenzel mitzunehmen und ihn der Behörde in Militsch zu übergeben.

„Mir liegt außerordentlich viel daran, Herr Rittmeister," sagte er, „daß uns dieser Bursche nicht entschlüpft! Ist er doch die Veranlassung gewesen, daß meinem Freunde Hartmann eine ehrenrührige Beleidigung zuteil wurde, und ich will nur hoffen, daß wir den eigentlichen Anstifter auch noch erwischen!"

„Was an mir liegt, soll geschehen, Herr Leutnant! Ich selbst werde eine diesbezügliche Meldung machen, wenn es noch nicht geschehen sein soll!" entgegnete der Rittmeister, doch wie es sich später herausstellte, war es tatsächlich bereits überflüssig.

Max Eichhorst selbst hatte an jenem denkwürdigen Morgen der Polizeibehörde Mitteilung von dem Sachverhalt gemacht, und gerade in dem Augenblick, als der saubere Herr Direktor ein Coupee erster Klasse besteigen wollte, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden, faßte man ihn ab und brachte ihn hinter Schloß und Riegel.

Und nun schritt Wenzel, den der Rittmeister unter seine eigene Obhut genommen hatte, denselben Weg, um gemeinsam mit seinem vornehmen Komplizen der gerechten Strafe entgegenzuharren.

Hans von Bergheim jedoch ritt mit seiner Mannschaft nach der Villa des Kommerzienrats, woselbst sie einquartiert werden sollten.

Ein drückendes Schweigen lastete über dem Gebäude. Auf den Fußspitzen nur huschte die Dienerschaft durch die Räume. Lag doch der Herr des Hauses — ob tot oder schwer verwundet, wer konnte das sagen? — oben auf dem Divan seines Arbeitszimmers, und an seiner Seite kniete, aufgelöst vor Schmerz, seine Tochter Elisabeth.

Aber tot war er doch noch nicht. Noch spürte Walter Hartmann, der sich im Verein mit der herbeigeeilten Schwester und dem Fräulein Harder um den Kommerzienrat bemühte, Leben in dem scheinbar starren Körper, und darum hatte Walter auch sofort einen reitenden Boten nach der Stadt geschickt, der den Sanitätsrat herbeiholen sollte.

Sofort war dieser der Aufforderung nachgekommen. In beschleunigtem Tempo rollte sein Gefährt jetzt hinaus nach der Hütte.

Auf halbem Wege begegnete dasselbe zwei Frauengestalten, und neugierig neigte der Arzt sich hinaus, um aber sofort seinem Kutscher ein energisches ‚Halt' zuzurufen.

Trotz des unsicheren flackernden Lichtes der Wagenlaternen hatte er die beiden Fußgängerinnen erkannt und hastig sprang er aus seinem Gefährt.

„Aber, Frau von Bergheim, gnädiges Fräulein, — Sie?" rief er erstaunt. „Ja, um alles in der Welt, wie kommen Sie denn um diese Stunde hier hinaus auf die Landstraße?"

„Ach, Herr Doktor," entgegnete Frau von Bergheim verwirrt, „wir sind auf dem Wege nach Hause. In meiner Angst, daß dort draußen etwas passieren möchte, bin ich ohne Ueberlegung hinausgeeilt! Aber jetzt sehe ich es ja selber ein, daß es unnütz war, und darum kehrten wir um!"

„Na, na, gnädige Frau!" meinte der Arzt. „Wer wird denn gleich so den Kopf verlieren!"

Die Baronin seufzte.

„Sie haben gut reden, Herr Doktor!" meinte sie. „Bedenken Sie nur die Tausende Menschen und die paar Soldaten!"

Der japanisch-russische Krieg.

Die Japaner befestigen,

so meldet der „Tag", stark die Linie von Sandepu bis Lidiatun sowie das Gelände westlich von Sandepu. Alle Dörfer sind durch bedeckte Wege mit einander verbunden. Es sind Anzeichen vorhanden, daß Sandepu nur als vorgeschobene Stellung dient, während sich die Hauptlinie der japanischen Batterien südlich von Sandepu ausdehnt. Die Stäbe Oyamas, Kurokis und Okus befinden sich in Liaujang, das von den Japanern stark befestigt worden ist. Von der Armee Nogis steht die neunte Division und ein Teil der ersten Division eben daselbst. Die Japaner haben furchtbar unter der Kälte gelitten, die 23 Grad erreichte. Ihre Hospitäler sind von Kranken mit erfrorenen Gliedmaßen überfüllt. Sie nehmen ihren Soldaten die Achselstücke ab, um zu verhindern, daß, falls einzelne gefangen werden, ihre Truppenteile bekannt werden. In einem Geheimbefehl Okus vom 19. November wird unter anderm gesagt: „Trotz aller Mühe und Anstrengungen ist es uns doch noch nicht gelungen, den Feind niederzuwerfen. Der schwerste Kampf bigennt erst. Alle in der Armee müssen wissen, daß es bis zum Friedensschluß noch lange dauern wird." — Nach einer Meldung aus Charbin zeigt sich auch in der Gegend von Bodune (dicht an der Grenze der Mongolei) eine Tschuntschusenbande von etwa 4000 Mann, bei der sich viele Japaner und frühere chinesische Soldaten befinden. Die Bande ist mit japanischen Gewehren bewaffnet; sie raubt und mordet in den Chinesendörfern. Ihr Anführer ist ein gewisser Hutunlin, der besonders gegen die chinesischen Christen wütet, die einen Sohn ermordet haben sollen.

Die Ermordung Gilgenheimbs und Cauervilles.

Die beiden verhafteten Chinesen sagen über die Ermordung der beiden Marineattachees Gilgenheimb und de Cauerville folgendes aus: Die Attachees hätten zusammen mit einem russischen Zivilisten eine mit 5 Chinesen bemannte Dschunke genommen. Als sie auf der Höhe von Liautischan waren, hätten die Chinesen, die das Herannahen eines Sturmes befürchteten, darauf bestanden, nach der Taubenbucht zurückzukehren. Die Reisenden hätten jedoch versucht, sie zur Weiterfahrt zu zwingen. Darauf entspann sich ein Kampf, wobei die drei Europäer über Bord geworfen wurden. Dann seien die 5 Chinesen, da sie sich fürchteten, nach Port Arthur zurückzukehren, mit der Dschunke nach Lia-Tschufu, nördlich von Tschifu, gefahren. Die der Mordtat schuldigen Chinesen wurden in Tschifu durch Flüchtlinge aus Port Arthur identifiziert, die seinerzeit die Dschunke für die Attachees gemietet. Die Verhaftung der drei anderen, in die Angelegenheit verwickelten Chinesen wird erwartet.

Zur Lage in Russland.

Aus Warschau wird dem „Berl. Lok.-Anz." gemeldet: Der Verkehrsminister telegraphierte, daß auf Allerhöchsten Befehl alle Forderungen der Arbeiter an den Staatsbahnen unverzüglich summarisch bewilligt werden sollen. — In Riga demolierten nach Privatnachrichten am Mittwoch die Ausständigen die Fabriken. In der Petersburger Vorstadt ist es zu heftigen Krawallen gekommen. Kosaken und Dragoner hieben in die Menge ein. Die Lage ist ernst.

Aus dem Kaukasus kommen wahrhafte Schauernachrichten. Unter Armeniern und Tataren herrscht dort ein regelrechtes Schlachten und Metzeln. Alle Kontore sind geschlossen. Die Aufgabe von Telegrammen an die Petersburger Verwaltungen kann nur unter Revolverschüssen erzwungen werden. In Bibi-Eibat sind in den dortigen Petroleumquellen furchtbare Brände ausgebrochen. Schutz dagegen gibt es nicht, die Administration ist untätig. Gerüchtweise wird behauptet, daß Passagierzüge der Petrowsko—Batumer-Bahn zum Entgleisen gebracht wurden. Ein „Wolff"-Telegramm aus Baku von Mittwochabend besagt: Die blutigen Zusammenstöße in der Stadt dauern an. Die Straßen sind voll von Leichen.

Die Leiche des ermordeten Großfürsten.

Man schreibt der „Rhein.-Westf. Ztg." aus Moskau: Inmitten der altersgrauen, rauhen Steinwände der Tschudoff-Klosterkapelle im Kreml steht, von einem rohen Eisengitter umgeben, aus dem ersten Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, der prachtüberladene Katafalk mit dem, was die Dynamitbombe der Terroristen von Sergius Romanoff übrig ließ. Ein Stückchen Spitze, ein Taufgeschenk der Königin Isabella von Spanien, das einst das zarte Gesichtchen des Neugeborenen zierte, als er in die heilige Orthodoxe aufgenommen ward, bedeckt heute die schaurigen Reste des zerschmetterten Mannshauptes, um den Auserwählten das Grauen zu ersparen, die da heute in langer Reihenfolge vor dem Sarge defilieren, um das große Ikon und das mächtige goldene Kreuz zu küssen, das über all den glitzernden Orden und Ehrenzeichen wie ein versöhnendes Sühnezeichen liegt. Die Kapelle ist klein, und was der Katafalk freiläßt an Raum, das sperren mächtige silberne Kandelaber, deren mannshohe Kerzen die geschwärzte Steindecke düster erleuchten, und ein schlichtes Betpult mit den aufgeschlagenen Evangelien in uralten griechischen Lettern.

Einen Augenblick während des monotonen Vorüberzuges der Hofchargen packte blasser Schrecken die wenigen Anwesenden: eine altersschwache Hofdame der Großfürstin strauchelte, als sie eben die zitternden Lippen auf das Heiligenbild auf der Brust des Toten drücken wollte, und klammerte sich kopfverloren mit einem leisen Aufschrei an den Sargrand, das Ganze wankte, und die zu Tode erschrockenen Anwesenden sahen Hand die so mühsam und mit so unendlicher Sorgfalt künstlich geschaffene Aufbahrung der gesammelten Reste der zerrissenen Leiche umstürzen und entweiht auf den Erdboden rollen, als die kräftige Rechte eines der Wache haltenden Gardisten das drohende Verhängnis abwandte.

Unter dem Volke geht die Mär, und wie der allgemeine Aberglaube, ist auch sie bis in die Hofkreise gedrungen, daß die Leiche selbst des Ermordeten nicht in der Gruft der Romanoffs ungestört ihre Ruhe finden werde: alles, was dem Toten gehörte, hatte man wiedergefunden, sogar die zerfetzten Teile seines Taschenbuchs mit dem „Todesurteil" darin und den weit fortgeschleuderten Trauring, nur das kleine geweihte Kreuz, das der Großfürst seit seiner Geburt stets Tags und Nachts auf der nackten Brust trug, das Amulett, das sein Leben hätte schützen müssen nach dem Kinderglauben des Volkes, blieb verschwunden und unauffindbar. Und solange es nicht gefunden, wird der Fluch auch nicht von der Leiche genommen sein.

An der Stelle, wo die Dynamitbombe ihr furchtbares Werk vollbrachte, richteten Arbeiter ein eisernes byzantinisches Kreuz auf, darum ein einfaches gußeisernes Gitter, gerade vor den Geschützschlünden, die einst sein Ahnherr dem großen Napoleon abnahm.

Deutschland.

— **Das Kaiserpaar** wird auf der Reise nach dem Süden vom Prinzen Eitel Friedrich, den Prinzen Oskar und Joachim, sowie der Prinzessin Viktoria Luise begleitet sein. Die Kaiserin begibt sich, nach der „Tägl. Rundsch." mit dem Prinzen und der Prinzessin am 23. März nach Abbazia, wohin ihr der Kaiser am 29. März folgen wird. Dieser wird in Abbazia im Kreise seiner Familie weilen und dann mit der Kaiserin auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" die Mittelmeerreise antreten. Das „Berl. Tagebl." will noch von bestunterrichteter Seite erfahren haben, daß der Kaiser beschlossen habe, dem Prinzen Adalbert, der bekanntlich mit der Hertha aus Ostasien heimkehrt, von Malta aus entgegenzufahren und ihn auf offenem Meere zu begrüßen. Anfangs April sticht die „Hohenzollern", begleitet vom Kreuzer Friedrich Karl", und dem Depeschenboot „Sleipner", vom Hafen La Valetta aus mit östlichem Kurs in See. Sobald die „Hertha" und die „Hohenzollern" zusammengetroffen sind, verläßt Prinz Adalbert sein Schiff und begibt sich an Bord der „Hohenzollern", wo das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn stattfindet. Der Kaiser und Prinz Adalbert setzen die Reise fort und kehren mit der „Hohenzollern" in die Heimat zurück. Die „Hertha" wird wegen ihrer geringen Geschwindigkeit zurückbleiben. Vor Brunsbüttel geht die „Hohenzollern" mit ihren Begleitschiffen zu Anker und erwartet die Ankunft der „Hertha". Prinz Adalbert schifft sich in der Elbmündung wieder an Bord der „Hertha" ein, und das aus der „Hohenzollern", der „Hertha", dem „Friedrich Karl" und dem „Sleipner" bestehende Geschwader fährt durch den Nordseekanal nach Kiel, wo Prinz Adalbert nach einhalbjähriger Abwesenheit wieder den heimatlichen Boden betritt. — Auf Einladung des Kaisers wird der Marinemaler Willy Stöwer den Monarchen wieder wie im vorigen Jahre auf der Mittelmeerreise begleiten.

— **Als Hochzeitsgeschenk** für das kronprinzliche Paar soll nach Beschluß des brandenburgischen Provinziallandtages von der Provinz ein gleicher Schmuck überreicht werden, wie er im Jahre 1881 dem jetzigen Kaiserpaare als Hochzeitsgeschenk von der Provinz übergeben wurde. Der Schmuck besteht in einem Perlenkollier, das von einem Rubin zusammengehalten wird, der von Brillanten umgeben ist — rot und weiß sind bekanntlich die brandenburgischen Farben. Ursprünglich war geplant, daß die preußischen Provinzen in gleicher Weise wie die Großstädte ein gemeinsames Hochzeitsgeschenk stiften würden; in einer Versammlung, die zu diesem Zwecke im Herbst vorigen Jahres in Berlin stattfand, kam es aber zwischen den Vertretern der einzelnen Provinzen zu keiner Einigung, und so wird jede Provinz einzeln ihre Hochzeitsgabe überreichen. — Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares beschloß der Provinziallandtag als Gabe der Provinz die Errichtung eines Taubstummenheims in Wriezen. Die an demselben Ort bestehende Taubstummenanstalt verdankt ihr Entstehen einem ähnlichen Anlaß, der goldenen Hochzeit Kaiser Wilhelms I. Der Antrag des Landesdirektors, dem Kaiserpaar zur silbernen Hochzeit einen Kapitalfonds zur Errichtung der geplanten Anstalt zu übergeben, fand ohne Debatte einstimmige Annahme.

— **Der Marineetat** wurde in der Budgetkommission des Reichstages erledigt. Genehmigt wurden die für Linienschiffe und Kreuzer geforderten Summen. Die Forderungen für Flußkanonenboote wurden abgelehnt, der Bau eines Vermessungsschiffes wird nach längerer Diskussion mit 13 gegen 10 Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie genehmigt. Auch die sonst noch geforderten Schiffsbauten wurden genehmigt.

— **Begnadigt** worden ist vom Prinzregenten von Braunschweig der wegen Beleidigung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg zu vier Monaten Gefängnis verurteilte Chefredakteur der „Braunschw. Landeszeitung", Dr. Sierke, nachdem er von seiner Strafe drei Monate verbüßt hatte.

— **Die Thorner Ansiedelungskommission** hat ihren Gutsverwaltern in bestimmtester Form die Pflicht auferlegt, alle Bedürfnisse nur bei Deutschen zu decken. Die gleiche Weisung ist an die Ansiedler ergangen. Diejenigen Ansiedler, welche derselben nicht entsprechen, sollen die Entziehung aller staatlichen Vergünstigungen zu gewärtigen haben.

Unwillkürlich mußte der Sanitätsrat lächeln.

„Nun, deswegen seien Sie nur unbesorgt, meine Gnädigste!" sagte er. „Ihrem Sohne passiert nichts! Wenns auch wirklich die Tausende sind, denen da draußen die Hitze zu Kopf gestiegen zu sein scheint, — ein Trompetengeschmetter und wie Spreu fliegt die ganze Gesellschaft auseinander! Sie glauben gar nicht, was so ein Reitersignal in solcher Hinsicht für eine wunderbare Wirkung erzielt!"

„Wir wollen es hoffen!" entgegnete Frau von Bergheim. „Doch wo wollen Sie denn noch hin?"

„Direkt in diesen Hexenkessel!" gab der Doktor zurück. „Der Kommerzienrat soll nämlich bei der Geschichte etwas abbekommen haben. Nach dem Bericht des Boten, der mich auf schweißtriefendem Gaule herausbeordert hat, scheint's gar nicht so ohne zu sein! Darum muß ich auch machen, daß ich weiter fahre. Empfehle mich, meine Damen. Auf Wiedersehen!"

Der Arzt verneigte sich und wollte in den Wagen steigen, doch da umklammerte der krampfhafte Griff der Baronin seinen Arm.

„Der Kommerzienrat — der Kommerzienrat — sagen Sie? Dann — dann — Doktor, ich bitte Sie, tun Sie mir den Gefallen, und nehmen Sie uns in Ihrem Wagen mit. Ich — ich muß nun doch hinaus — auf jeden Fall!"

Der Arzt blickte verwundert auf. Ihm schwebte eine Frage auf den Lippen, doch er unterdrückte sie und mit einer höflichen Verneigung trat er von dem Wagenschlag zurück.

„Wie Sie wünschen, gnädige Frau!" sagte er. „Ich und mein Wagen stehen natürlich zur Verfügung!"

Frau von Bergheim dankte mit stummem Kopfnicken. Sie stieg ein, und Elfriede, sowie der Doktor ließen sich ihr zur Seite und ihr gegenüber nieder. Schweigend wurde der Rest des Weges zurückgelegt. Nur als man den beiden zurückkehrenden Ulanenschwadronen begegnete, sagte der Doktor: „Sehen Sie, gnädige Frau! Die Geschichte ist schon zu Ende!" Und mit dem Kopf auf die kleine Schar der von den Soldaten eskortierten Arbeiter deutend, meinte er: „Arme Teufel! Für die wird die Sache noch ein böses Nachspiel haben und möglicherweise sind es noch nicht einmal die wirklich Schuldigen! Aber so gehts: — Mitgefangen — mitgehangen!"

Frau von Bergheim hörte ihn kaum. Sie beherrschte ganz nur die eine Sorge: Wenn sie zu spät kam!

Als der Wagen mit dem Arzte und den beiden Damen vor dem Portale der Eichhorstschen Villa hielt, hatte sich hierselbst noch nichts in dem Befinden des Kommerzienrats geändert. Regungslos wie zuvor lag er auf dem Diwan, den Kopf mit einem Notverband umwunden und mit kaum wahrnehmbaren Atemzügen. Scheu und verängstigt umstanden die übrigen Anwesenden das Lager.

Hans von Bergheim stieß ein leises ‚Ah'! des Erstaunens aus, als er mit dem Arzte auch Mutter und Schwester das Zimmer betreten sah, doch ließ er sich durch diese unerwartete Ankunft nicht abhalten in seinen Versuchen, die leise vor sich hinweinende Elisabeth zu trösten, die, überwältigt von ihrem Schmerze, in einem Fauteuil zusammengesunken war.

Auch Max Eichhorst war anwesend. Planlos war er bis vor kurzem in den Wäldern umhergeirrt. Wenn es auch den Anschein gehabt, als hätte er Kraft genug, seine Selbstbeherrschung zu behaupten, so war dies doch nur ein mit aller Gewalt aufrechtgehaltener äußerer Schein gewesen. Sein Inneres war ihm zerrissen, da man ihm den Glauben an das Höchste: — an seinen Vater — genommen hatte, und es bedurfte langer, qualvoller Stunden, ehe er seine Fassung, seinen ruhigen Gleichmut wenigstens soweit wiedererlangt hatte, sich unter Menschen zeigen zu können, ohne daß diese auf den ersten Blick das Bluten seines todwunden Herzens sahen.

Darüber war es Nacht geworden und erst jetzt hatte er erfahren, was sich unterdessen auf der Hütte ereignet hatte.

Der Arzt hatte die Untersuchung beendet und richtete sich auf. Mit ängstlicher Spannung hingen die Blicke der Anwesenden an seinen ernsten Mienen.

„Ist Gefahr vorhanden, Herr Doktor?" fragte Hartmann leise und neigte sich zu dem Arzte hinüber.

Ein rascher Blick desselben streifte den Fragenden Gesicht.

„Hoffnungslos!" gab er dann ebenso leise zurück. „Ich glaube kaum, daß er überhaupt noch einmal wieder zum Bewußtsein gelangt. Wenn aber, dann nur auf Augenblicke.

Frau von Bergheim, die unhörbar hinter die beiden getreten war, hatte die letzten Worte des Arztes aufgefangen.

„O Gott!" stöhnte sie, „hab Erbarmen! Schenke ihm noch einige Minuten, damit ich aus den folternden Zweifeln gerissen werde, die mich vernichten."

Ohne der übrigen zu achten, sank sie vor dem Lager des Kommerzienrats in die Kniee. Und als sei ihr Gebet erhört worden, so flog es wie der Hauch eines leisen Abendwindes über die geschlossenen Lider Eichhorsts. Leise begannen sie zu zucken, stärker und stärker vibrierten sie, und plötzlich schlug er die Augen auf. Mit verständnislosem Ausdruck glitt sein Blick durch den Raum. Dann blieb er auf der vor dem Diwan knieenden Frauengestalt haften. Der Blick wurde klarer und wie ein Schimmer der Freude glitt es allmählich über seine Züge.

„Franziska, du?" drang es wie ein Hauch aus seinem Munde und schwach tastete seine Rechte nach ihrer Hand. Doch plötzlich schien ihm eine Erinnerung zu kommen. Voll qualvoller Angst ruhte sein Auge auf ihrem bleichen Antlitz.

„Ich habe gefehlt, schwer, furchtbar schwer gefehlt gegen dich, Franziska! Wirst du es mir verzeihen, — vergeben?" stammelte er kaum hörbar.

„Laß es begraben sein, Wilhelm. Sprich nicht darüber! Ich weiß es — weiß alles! Du brauchst mir nichts zu erzählen!" sagte Frau von Bergheim und drückte leise seine Hand.

Er schüttelte schwach das Haupt.

„Du kannst es nicht wissen!" entgegnete er. „Niemand weiß es, als ich allein! Doch ich will mir das Herz erleichtern, — schon lange hat es mir schwer darauf gelegen, wenn ich es auch niemand merken ließ. Alle Härte, alle Schroffheit, — jetzt fühle ich es deutlich — war ja zum größten Teil nichts weiter als das Bestreben, mein Gewissen damit zu betäuben. Ich bildete mir ein, die ganze Welt sei schlecht, und darum könne man auch nur mit Rücksichtslosigkeit vorwärts kommen. Gerade so wie die Welt es mache, so müsse man es auch tun, um nicht den Kürzeren zu ziehen! Siehst du, das war meine Lebensregel, die ich mir aufgebaut hatte, doch nur um mich selbst zu betrügen, um vor mir selber nicht schlechter zu scheinen als die andern!"

Mit qualvoller Ungeduld hatte Frau von Bergheim ihn ausreden lassen. Wie, wenn er die Zeit, die ihm blieb, versäumte und sie zurückbleiben mußte mit der entsetzlichen Ungewißheit im Herzen?

„Laß es, Wilhelm, laß es!" sagte sie darum hastig. „Ich weiß alles, wirklich, ich weiß alles!"

„Aber woher — wieso?" fragte Eichhorst zweifelnd.

„Aus jenem Brief aus der Tasche meines Mannes und auch durch das Telegramm!" gab sie leise zurück.

Die Augen des Sterbenden öffneten sich erschreckend weit.

„Die Brieftasche, das Telegramm?" stammelte er fassungslos. „Aber, die liegen doch in meinem Schreibtisch in Hamburg! Wie ist das nur möglich!"

„Sie lagen dort!" entgegnete Frau von Bergheim. „Doch jetzt sind sie in meinem Besitz. Beide Beweisstücke wurden mir übergeben!"

„Dann sind sie mir gestohlen worden!" stieß der Kommerzienrat hervor. Einen Augenblick schien es, als bäume sich der alte Trotz in ihm auf. „Ja, ja! Ich weiß, damals — die Geisterstimme! So war es also doch ein Schurke, der sich bei mir eingeschlichen hatte! O, wenn ich ihn erwischt hätte!"

Seine Hände krampften sich zusammen und schwer atmend sank er hintenüber.

Frau von Bergheim flößte ihm schnell einige belebende Tropfen ein. Alle umstanden jetzt das Lager.

Der Anfall alter Wut legte sich jedoch rasch und seine Stirn wurde wieder klar. Als er die Augen aufschlug, sagte er leise:

„Alles das ist nun einerlei, Franziska! Vielleicht ist es sogar besser so! Es erspart mir eine qualvolle Beichte! Aber wie es kam, das sollst du wissen. Damals, als ich den Brief deines Mannes erhielt, da stand ich vor dem Ruin, vor dem Bankerott. Wie ein Hoffnungsstrahl fiel mir darum jene Botschaft in mein Herz. Wenn es sich bewahrheitete, was dein Mann mir schrieb, und wenn ich mich daran beteiligen konnte, dann mochte sich mein schon fast

— **900 Studenten** der technischen Hochschule in Hannover „streiken." Sie versichern, sie würden nicht eher wieder Vorlesungen hören, bis ein neues Disziplinarverfahren eingeleitet würde, das das frühere aufhebt. Rektor und Senat seien Parteien und könnten nicht richten. Der Rektor der Hochschule hatte gestern nur drei Hörer. Als er sich zeigte, wurde gescharrt. Er hielt, wie die „Voss. Ztg." meldet, eine Ansprache, worin er sagte, die Studenten seien von unlogischen Leuten schlecht beraten. Die Erbitterung gegen Rektor und Senat, deren Abdankung in der Presse verlangt wird, wird in allen Kreisen stärker.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Im österreichischen Abgeordnetenhause** erklärte am Dienstag bei der Beratung der Rekrutenvorlage der Abg. Fresl, solange dem tschechischen Volk seine natürlichen Rechte nicht gegeben werden, müsse es die Armee als eine ihm feindliche betrachten, deren Dienste es gegebenenfalls entsagen und deren Kommandanten es eventuell den Gehorsam verweigern würde. Abg. Marchet meinte, daß die wirtschaftliche Trennung des Reiches eine Teilung der Armee zur Folge hätte. Durch die Ungarn gewährten Konzessionen höre die Armee auf, eine gemeinsame Institution zu sein. Das Parlament werde den Ministerpräsidenten nachdrücklich bei der Vorbereitung einer etwaigen wirtschaftlichen Trennung unterstützen. Der alldeutsche Abg. Tschan beantrage die Rekrutenvorlage zurückzustellen bis zur Regelung der zwischen beiden Reichshälften schwebenden militärischen Fragen. Er betonte, daß durch die Annahme des Tiszaschen Militärprogramms die Einheit der Armee nur mehr äußerlich bestehe.

Am Mittwoch nahm das Abgeordnetenhaus die Wahl des Präsidenten vor. Graf Vetter wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt und erklärte sich bereit, die Wahl anzunehmen. Das Haus setzte sodann die Beratung der Rekrutenvorlage fort.

Frankreich.

— **In der französischen Deputiertenkammer** wurde am Dienstag die Beratung des Marinebudgets fortgesetzt. Berichterstatter Bos erklärte, hinsichtlich des Baues und der Armierung der Schiffe habe Deutschland unter Aufwendung der gleichen Kosten und in demselben Zeitraum bessere Resultate erzielt als Frankreich. Der Munitionsvorrat der französischen Regierung sei ungenügend und würde z. B. beim Mittelmeergeschwader in zwei Stunden aufgebraucht sein. (Lebhafte Bewegung auf allen Seiten). Auch die Kohlenvorräte seien ungenügend. (Unruhe.) Bos rügt die Verzögerung im Bau neuer Schiffe.

Admiral Bienaimee greift den früheren Marineminister Pelletan heftig an, welcher die Angeberei in der Marine eingeführt, die Dienstordnung und die Gesetze verletzt, Admirale geopfert, Disziplinlosigkeit in der Marine und das Politiktreiben unter den Offizieren eingeführt habe. (Bewegung). Er hoffe, daß der jetzige Minister Thomson die begangenen Fehler wieder gut machen werde. Seinen Abschied habe er, Redner, genommen, weil er bei der Niederlage Frankreichs eine hervorragende Rolle nicht spielen wollte, und er hoffe, daß Thomson den Opfern seines Vorgängers Genugtuung werde zuteil werden lassen.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 23. Febr. **(Verschiedenes.)** Die Stadt Dortmund hat ein ca. 90 Morgen großes Gelände in der sog. Bolmke bei Brünninghausen erworben. Wie angenommen wird, soll dort ein neuer **Stadtpark** entstehen. Der Kaufpreis beträgt 90 000 Mark.

Bei dem Einsturz eines baufälligen Hauses an der Güntherstraße wurde der 12jährige Sohn des Arbeiters Moser **erschlagen.** Kinder hatten versucht, die Baracke in Brand zu setzen, wobei sich der Unfall ereignete.

Dorsten, 23. Febr. **Eine scheußliche Untat** wurde in der hiesigen Fremdenherberge verübt. Zwei Arbeiter gerieten auf ihrem Lager in Streit; der eine riß sein Messer heraus und schnitt dem Gegner den ganzen Leib auf, so daß die Eingeweide heraustraten. Der Schwerverwundete liegt im Hospital, der Täter wurde verhaftet.

„—" **Hohenlimburg,** 23. Febr. **(3 Knaben überfahren.)** Der Schnellzug Frankfurt—Wesel überfuhr gestern mittag kurz nach 12 Uhr drei Schüler im Alter von 10 bis 13 Jahren, die durch eine Schranke auf den Bahnübergang gelangt waren. Alle drei waren sofort tot. Der eine wurde mehrere Meter weit zur Seite geschleudert, der andere zu einer formlosen Masse zerquetscht und der dritte mußte aus den Rädern der Lokomotive losgelöst werden.

?(**Bochum,** 23. Febr. **Die hiesige Strafkammer** verurteilte gestern die Ehefrauen Volmershaus und Schwartz aus Dortmund wegen gewerbsmäßiger Butterfälschung zu sechs Monaten Gefängnis. Beide Frauen hatten Butter in den Handel gebracht, die 63,4 Prozent Wasser, 12 Prozent Margarine enthielt. Nach einer Verordnung des Reichskanzlers muß die Butter einen Fettgehalt von 80 Prozent haben. Die Butter dieser Händlerinnen hatte höchstens 30—36 Prozent.

Rheine, 23. Febr. **Einen grausigen Fund** machte in der Morgenfrühe ein Arbeiter, als er den Kalkofen der Gebrüder Berning betrat. Er sah dort einen halbverkohlten Menschenkopf und ein Stück von einer Hand liegen. Allem Anschein nach handelt es sich um eine männliche Person. Der Verunglückte hat sich wahrscheinlich, um sich zu wärmen, auf den Kalkofen gesetzt, ist dann durch die entströmenden Gase erstickt und in der Morgenzeit durch die Glut des Ofens verbrannt.

Bielefeld, 23. Febr. **Eine Jungfrau,** die Gaslaternen ausdreht, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören, aber Bielefeld besitzt ein derartiges Wesen. In der letzten Zeit kam es wiederholt vor, daß eine Gaslaterne in der Gütersloherstraße nachts ausgelöscht wurde. Man legte sich einige Nächte auf die Lauer, und am Sonnabend gelang es, dem Attentäter auf die Spur zu kommen. So um die mitternächtliche Stunde trippelte

Mit zierlich tändelndem Schritt,
Eine Maid auf des Platzes Mitt',
Faßt der Laterne eisernen Knauf
Und klettert behende hinauf.
Husch! erlischt der Flamme Gefunkel —
Auf der Straße wieder tiefes Dunkel.

Mit rauher Hand wird die laternenlöschende Jungfrau beim Abstieg festgehalten und zur Wache geführt, wo ihre Personalien festgestellt werden. Das Mädchen gab als Erklärung für ihre merkwürdige Handlung an, es mache ihr Spaß, die Laternen auszudrehen. Sie ist in einer Wäschefabrik beschäftigt und in der Nähe wohnhaft. Böse Zungen behaupten, die junge Maid habe bei ihrem Stelldichein mit dem Herzallerliebsten kein Licht haben wollen.

?(**Duisburg,** 23. Febr. **Die Unterschleife** bei der Firma August Thyssen in Mülheim a. d. Ruhr durch den Maurermeister Nelissen, welcher dort angestellt war und seinerzeit gegen Kaution aus der Haft entlassen wurde, kamen jetzt vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Dem Angeklagten konnte nur nachgewiesen werden, daß er innerhalb einiger Jahre für ca. 1000 Mark Waren aus der Fabrik entnommen hatte. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen 2 Monate durch früher erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Düsseldorf, 23. Febr. **(Ueberfahren.)** In der hiesigen Patronenfabrik wurde gestern der Rangierer Peter Brückmann überfahren und getötet.

Köln, 23. Febr. **Der Kassierer des Gewerkvereins** deutscher Schreiner und verwandter Berufsgenossen namens Draeger wurde wegen Unterschlagung von ihm anvertrauter Kassengelder im Betrage von 433 Mark in der gestrigen Sitzung der Kölner Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Von dem Frauenmörder Schmidt-Hoch

wird dem „Frankf. Gen.-Anz." noch folgendes berichtet: In Chikago sprachen sich die Aerzte über das weiße Pulver, welches bei der Behandlung seiner Frauen durch Schmidt-Hoch aus Horrweiler eine so bedeutende Rolle spielte, über die Möglichkeit aus, solche Krankheiten künstlich zu erzeugen, wie sie sich bei den Frauen zeigten, welche sich von dem Mörder betören ließen. Es wurde festgestellt, daß es mindestens acht Reizmittel gibt, durch welche sich die Erscheinungen von Nephritis erzeugen lassen, ohne daß sich selbst bei der Obduktion ihre Anwesenheit durch die chemische Analyse nachweisen ließe. Inspektor Shipph, welcher die Untersuchung über die Schmidt-Hoch zur Last gelegten Verbrechen führt, glaubt das Rätsel gelöst zu haben, wie die Frauen sterben konnten, ohne daß erfahrene Aerzte Verdacht schöpften. Verschiedene ärztliche Autoritäten sind von der Polizei aufgefordert worden, ihr festzustellen zu helfen, ob nicht durch ein heimlich wirkendes Gift die Erscheinungen von Nephritis (Nierenentzündung) sich erzeugen lassen, woran mit einer einzigen Ausnahme die Frauen Hochs gestorben sein sollen. Aus den Attesten der behandelnden Aerzte wird ersichtlich, daß alle Frauen, welche Schmidt-Hoch mutmaßlich ermordet hat, mit Ausnahme von Frau Mary Steinbrecher, auf diese Krankheit hin behandelt wurden. In dem Falle der Frau Steinbrecher lautete die Diagnose auf Gastritis oder Magenentzündung. Die bisher zurate gezogenen Aerzte haben sich zu der Ansicht bekannt, daß Arsenik leicht den Tod unter Symptomen hätte herbeiführen können, welche, wo kein Verdacht eines Verbrechens vorlag, die Annahme von Nierenentzündung zu rechtfertigen schienen. In dem Glauben, daß Schmidt-Hoch die Leichen seiner ermordeten Opfer in seiner Wohnung zu Chikago in der Union Avenue verborgen haben könnte — in diesem Hause ist Frau Welker-Hoch gestorben — traf die Polizei Anstalten, Nachgrabungen im Keller anzustellen. Sie beabsichtigt, das ganze Gebäude von oben bis unten abzusuchen und nötigenfalls die Wände einzureißen. Diesen Untersuchungen wurde von dem Besitzer des Hauses ein Ziel gesetzt. Dieser erklärte, daß Schmidt-Hoch erst im Dezember eingezogen sei und die einzige Frau, welche er damals hatte, sei tot und begraben. Die Polizei zog sich daraufhin zurück. Während Frau Welker-Hoch im Sterben lag, hat sich, wie festgestellt wurde, Schmidt-Hoch schon nach einer anderen Frau umgesehen. Zwei Tage vor dem Tode der Frau erschien nämlich in einem deutschen Blatte ein Heiratsgesuch und Frau Emilie Fischer, welche nicht wußte, daß der Suchende der Gatte ihrer Schwester war, ließ sich darauf ein. Polizei-Inspektor erklärte, er besitze keine direkten Beweise, auf welche hin die Anklage des Mordes gegen Hoch sich erheben ließe, aber es würde außerordentlich leicht sein, ihn der Bigamie zu überführen. Ob Hoch des Mordes angeklagt werden wird, hängt großenteils von dem Resultat der chemischen Analyse des Magens seiner letzten Gattin ab, deren Leiche ausgegraben wurde.

Die „Brüder von der grünen Gurke."

Vor fünfzig Jahren wurde in Berlin ein merkwürdiger Verein gegründet. Auf Anregung eines Weingutsbesitzers, Peter Kosegarten, eines echt rheinischen Originals, traten, so erzählt die Berliner „Myst.", in der viel besuchten Baakeschen Wirtschaft am Tempelhofer Ufer 1855 zweiundzwanzig gebildete Männer aller Berufszweige zum Bunde der „Brüder von der grünen Gurke" zusammen. Der seltsame Name wurde gewählt, weil das von Heiterkeit strahlende Antlitz des Stifters an Stelle der Nase ein unbeschreiblich Etwas trug, das eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Gurke hatte. Der wohlhabende, kinderlose K. überwies dem Bunde 5000 Taler mit der Bestimmung, daß jede Familie eines Mitgliedes beim Tode ihres Oberhauptes 200 Taler ausgezahlt erhalte. Verzichte sie darauf, so falle das Geld an den Bund zurück. Die Zinsen werden zu Unterstützun-

---

erschöpfter Kredit wieder heben, dann würde sich am Ende die Krisis überwinden lassen. Ich raffte daher all meine Mittel zusammen und eilte selbst hin, um mich zu überzeugen. Glaube es mir, Franziska, jeder schlechte Gedanke lag mir fern! Und alles wäre gut gegangen, wenn jener entsetzliche Unglücksfall nicht passiert wäre. Erst als ich am Grabe meiner Hoffnungen zu stehen vermeinte, als der Mann, der mein Rettungsanker sein sollte, entseelt vor mir am Boden lag, erst da gab mir ein Dämon jenen teuflischen Gedanken ein und ich — ich wurde zum Betrüger, zum Fälscher, um mich zu retten!"

„So hast du ihn also nicht getötet? Nicht du warst es, dessen Kugel ihn zu Boden schmetterte?" rief Frau von Bergheim. „Um Gottes Barmherzigkeit willen, ich beschwöre dich, sage mir die Wahrheit!"

„Franziska!" Wie ein wilder Aufschrei klang es von seinen Lippen und mit starrem Entsetzen ruhte sein Blick auf seiner Schwester. „Ist es möglich, daß du mir so etwas zutraust? Für so verworfen konntest du mich halten? Und die Hände vor das Gesicht pressend, stöhnte er dumpf auf: „O, Gott, o, Gott, das ist die Strafe!"

Rasch aber ließ er die Hände wieder sinken und sich halb aufrichtend, rief er mit lauter, feierlicher Stimme, indem sich seine Rechte zum Schwur erhob:

„So wahr ein Gott im Himmel über uns ist und so wahr ich an die Gerechtigkeit des Allmächtigen glaube, diese Schuld lastet nicht auf meinem Gewissen, Franziska!"

Wortlos senkte Frau von Bergheim ihr Haupt auf das Polster des Divans. Ein heißes Dankgebet entströmte ihrer Seele.

Hans aber rief mit einem Anklang jubelnder Freude ein erlösendes „Gott sei gelobt!"

Unwillkürlich schlang er den Arm um die Gestalt des jungen Mädchens an seiner Seite, als wolle er sie nun nimmermehr lassen. Mit sinnendem, ernstem Ausdruck ruhte des alten Eichhorsts Blick auf den beiden jungen Menschenkindern. Ein Lächeln huschte über seine bleichen Züge. Er mußte sich zurücklegen und mit schwacher Stimme sagte er: „Vergibst du mir nun, Franziska? Vergibst du mir voll und ganz?"

„Ich vergebe dir, Wilhelm!" flüsterte Frau von Bergheim und hauchte einen Kuß auf seine Stirn.

„Ich danke dir!" sagte er.

Dann traf sein suchender Blick Hartmann und mit matter Handbewegung winkte er diesen heran.

„Und Sie," sagte er, „vergeben auch Sie mir, was ich an Ihnen fehlte?"

Ohne ein Wort zu sagen, umschloß dieser die Hand des Sterbenden mit festem Druck.

„Wo ist Ihre Schwester?" fragte Eichhorst dann den Oberingenieur.

Auf einen Wink trat Karla aus dem Schatten hervor. Mit prüfendem Ausdruck ruhte der Blick des Kommerzienrats auf dem jungen Mädchen.

„Wollen Sie meinem Sohne stets ein treues liebendes Weib sein?" fragte er unverweilt.

Schluchzend sank Karla vor ihm nieder und mit einem Aufschrei kniete Max neben ihr hin.

„Vater, lieber Vater!" stöhnte er, von Schmerz und Freude überwältigt, und preßte die zitternde Hand desselben an seine Lippen.

„Seid glücklich, meine Kinder!" sagte dieser und tastete bebend über die Häupter des jungen Paares. Dann legte er den Arm um seine Tochter, die zur andern Seite neben ihm kniete. Und während sein Blick mit seltsam fragendem Ausdruck zu seiner Schwester hinüberglitt, sagte er:

„Du hast mir verziehen, Schwester. Willst du mir nun auch einen Beweis deiner Verzeihung geben, jetzt, wo ich im Begriff stehe, auf ewig von euch allen zu scheiden?"

Einen Augenblick ruhten beider Blicke ineinander. Dann neigte sie das Haupt und indem ein Schimmer der Freude über ihre Züge glitt, trat sie auf ihren Sohn zu und führte ihn an das Lager des Sterbenden und an die Seite Elisabeths.

Der Kommerzienrat ergriff die Hand seiner Tochter, und sie in diejenige des jungen Offiziers legend, sagte er mit erlöschender Stimme:

„Nimm als eine Entschädigung für alles, was ich dir und den Deinen zugefügt habe, das Höchste, was ich besitze: — das Ebenbild meines eigenen geliebten Weibes — meine Tochter — und mache sie glücklich!"

Seine Stimme brach. Leise bewegten sich seine Lippen wie im Gebet. Ein verklärender Schimmer überflog seine Züge. Jetzt huschte es wie ein glückseliges Lächeln um seine Lippen; noch einmal glitten seine Augen mit liebevollem Blick über die beiden vereinten Paare. Dann schlossen sich die Lider. Ein kurzes konvulsivisches Beben durchzitterte seine Glieder, ein kaum bemerkbares Strecken und Dehnen des Körpers, und der Mann, der in seinem Leben so viel und so schwer gefehlt, er war hinübergeschlummert in das Reich der Unendlichkeit. Seine Schuld auf Erden, — der Tod hatte sie gesühnt!

* * *

Dreimal war der Lenz über die Lande gezogen, dreimal hatte er in hartem, schwerem Ringen dem froststarrenden Winter die Herrschaft abgerungen und seine Blütenpracht in verschwenderischer Fülle über die befreite, jauchzende Erde gestreut.

Auf der Luisenhütte herrschte ein froher Geist — der Geist der Eintracht und Zufriedenheit. Wie ein Phönix aus der Asche, so war das Werk aus dem Trümmerhaufen wieder emporgestiegen. Neue massive Gebäude waren an der Stelle der von den Flammen vernichteten getreten. Verschwunden waren die alten, baufälligen Hütten der Arbeiter und an ihrerstatt erhoben sich schmucke rote Backsteinhäuschen mit blinkenden Scheiben und inmitten kleiner blühender Gärten. Nur eins war beim alten geblieben und das war die Firma. ‚Wilhelm Eichhorst und Kompagnie' lautete sie auch noch heute, wenn auch schon in ihr manche Veränderung vor sich gegangen war. Max hatte zuerst darauf bestanden, den ganzen Besitz an seine Tante, Frau von Bergheim, abzutreten. Doch mit allen Kräften hatte diese sich dem widersetzt. Dann hatte man einen Ausweg gefunden. Nicht einen Inhaber der Firma gab es jetzt mehr, sondern drei. Hans hatte seinen Abschied genommen und bildete sich mit Riesenfleiß in dem kaufmännischen Beruf aus. Jetzt leitete er als Teilnehmer die Geschäfte auf der Hütte, während Walter Hartmann in gleicher Eigenschaft, doch wie in bisheriger Weise der technischen Leitung vorstand und Max Eichhorst das Hamburger Geschäft führte. Langer, harter Arbeit dieser drei Inhaber hatte es bedurft, um das Werk auf seinen heutigen Bestand hervorzuheben, nachdem blinder Haß es an den Rand des Ruins gebracht hatte. Sorgenvolle Stunden waren über die Häupter dieser drei Männer dahingerauscht, ehe der Erfolg ihre rastlosen Mühen krönte. Heute war das alles bereits überwunden. Wie ein düsterer Traum dünkte ihnen allen die Vergangenheit. Ein neues Glück ward ihnen beschieden. Es leuchtete ihnen aus den lebensfrohen Mienen ihrer Arbeiter, doch vor allem aus den strahlenden Augen ihrer jungen liebreizenden Frauen entgegen.

Und Frau von Bergheim? Auch über sie hatte das Glück ihrer Kinder einen Abglanz gebreitet. Wie ein Gewittersturm die Natur, so hatten die damaligen Stürme ihr Herz von den Schlacken der verzehrenden Zweifel gereinigt und der milde, strahlende Glanz inneren Glückes erhellte ihren Lebensabend. Noch heute wohnte sie in jener kleinen Villa in Militsch. Doch oft eilte sie hinaus, um sich in der Liebe der Ihren zu sonnen. Und oft auch wanderte sie dann nach jener kleinen Kapelle, die man über dem Grabe des unglücklichen Kommerzienrats errichtet hatte, um einen Blumenkranz dort niederzulegen oder ein stilles Gebet zu verrichten. Heiß stieg es dann in ihr empor, das Gefühl unendlicher Dankbarkeit gegen den Allmächtigen, der alles so weise gelenkt hatte, und nur mit geheimem Schauder vermochte sie sich ihres alten Hasses zu erinnern. Sie hatte sich rächen wollen an jenem, aber der Schöpfer hatte es anders beschlossen. Sein strafender Arm hatte den Schuldigen getroffen, schwer und vernichtend, noch ehe sie es ahnte, — denn also spricht der Herr: „Die Rache ist mein!"

— **Auf den Lloyddampfern** „Kaiser Wilhelm der Große" und „Darmstadt" traten am Dienstag fast 3000 Auswanderer, die in acht Sonderzügen nach Bremerhaven befördert worden waren, die Fahrt über den Ozean an. „Kaiser Wilhelm" führt außerdem noch über 500 Kajütepassagiere mit sich.

gen der Vereinsmitglieder und deren Angehörigen benutzt. Ergänzen kann sich der Bund nur durch direkte Nachkommen der Mitglieder und darf nie die Zahl 22 überschreiten. Am „Jubiläums-Ordenskapitel", das jüngst gefeiert wurde, waren sechzehn Mitglieder, bejahrte Herren, versammelt, und auch lebensfroher Nachwuchs fehlte nicht. Die das „Kapitel" leitende „Obergurke" war ein äußerst wohlbeleibter Herr, der seine Tage in stiller Beschaulichkeit verlebt. An der mit Römern besetzten Tafel ist in Gestalt eines erhöhten Großvaterstuhls eine Art Thron errichtet, auf dem der dicke Herr würdevoll den paarweise nahenden Zug der „Brüder" erwartet. Er selbst trägt auf dem Kopf eine alte Berliner Metze, auf der 5 brennende Wachslichter die Krondiamanten darstellen sollen. Ihm baumelt vorne am roten Schlafrock eine goldgefaßte, aus grünem Kristallglas nachgeahmte Pfeffergurke; die je ein brennendes Talglicht tragenden „Brüder" haben auf der Brust die Nachbildung einer Znaimer Gurke. Die auf weißseidenem Kissen getragenen „Satzungen" sind auf einem riesigen, mit Wachs präparierten Gurkenblatt verzeichnet. Der „Obermundschenk" überreicht der „Obergurke" auf silbernem Teller eine duftige Pfeffergurke, in die der Häuptling mit Todesverachtung hineinbeißt, und dann einen mächtigen, mit Rheinwein gefüllten Römer. Die Mitglieder haben jedes eine Gurke erhalten, stecken diese aber heimlich in die Schlafrocktaschen. Nach weiteren Zeremonien folgt endlich ein Festmahl.

Der Freiherr und Genossen.

In dem Prozeß gegen den Freiherrn v. Grabow und Genossen hat man es mit einer ebenso geriebenen wie verwegenen Schwindlergesellschaft zu tun. Der Freiherr wußte noch immer den vornehmen Herrn zu spielen, obwohl er in Dresden öffentlich wegen Zechschulden gepfändet wurde. Doch das und ähnliche Erlebnisse dieses „Kavaliers" sind Kleinigkeiten. Er wurde von seinem Vater enterbt, als er, obwohl selbst berufs- und mittellos, eine arme Klempnerstochter heiratete; das Vermögen fiel der Tante des Freiherrn, einer Miss Wood, zu, doch unter Bedingungen, die für den Freiherrn günstig waren, wenn die „Mesalliance" durch Scheidung oder den Tod der Frau zur Auflösung gelange. Um nun in den Besitz des väterlichen Erbes zu gelangen, strengte v. Grabow gegen seine Tante einen Prozeß an, und zur selben Zeit ertrank die Frau v. Grabow auf einer Kahnpartie in der Spree — jedoch nur scheinbar. Sie hatte ihre Kleider an das Flußufer gelegt und war dann in bereitgehaltener anderer Gewandung wohlgemut nach Berlin gefahren. Ihr Mann benutzte den Fall, um von dem Berliner Inkassogeschäft Majunke ein Darlehen aufzunehmen, das ihm bei der nunmehr gesteigerten Aussicht auf die väterliche Hinterlassenschaft gewährt wurde. Freiherr v. Grabow wurde damals dieses Schwindels wegen als Betrüger angeklagt, aber freigesprochen, da man ihm nicht beweisen konnte, daß er um die Komödie seiner Frau gewußt habe. Auch heute behauptete er, ernsthaft an ihren Tod geglaubt zu haben. In dem Prozeß gegen seine Tante hat er sich mit 15 000 M. abfinden lassen, gleichzeitig aber seine Ansprüche an seine Frau verkauft und diese veranlaßt, einen zweiten Prozeß gegen Miss Wood wegen der Erbschaft anzustrengen. Frau v. Grabow ist in der Untersuchungshaft nach der Geburt eines Kindes gestorben. Der Freiherr ist bei den 2. Schwedter Dragonern 1888 Offizier geworden, er stand dann bei den 12. Ulanen in Insterburg, bei den 6. Ulanen in Mülhausen in Thüringen und zuletzt bei den 2. Garde-Ulanen in Berlin. Wegen eines Magenleidens und eines Sturzes vom Pferde mußte er 1895 seinen Abschied nehmen. Die Anklage lautet auf zahlreiche bedeutende Betrügereien, Betrugsversuche und Wechselfälschungen, die er in Gemeinschaft mit seinen drei Genossen ausgeführt haben soll, die sämtlich schon wegen Eigentumsvergehens bestraft sind. Der Gefährlichste unter ihnen scheint der Bauspekulant Fitzner zu sein, der in Zürich festgenommen wurde, als er einen Hotelbesitzer um 400 000 Franken beschwindeln wollte.

Vermischtes.

— **Der Prozeß** wegen des Diebstahls der Baupläne für das erste deutsche Unterseeboot wurde Freitag, wie man meldet, in Kiel verhandelt. Der frühere Vorsteher des Geheimbureaus der Germaniawerft, der 1865 in Oldenburg i. Gr. geborene Beamte Barkmeyer, hatte im September v. J. in einem anonymen Schreiben dem Direktor der Schichauwerft in Elbing und Danzig, Kommerzienrat Ziese Beschreibungen, Zeichnungen und Kostenanschläge des von der Germaniawerft gebauten Unterseebootes gegen eine Summe von 15 000 Mark angeboten. Direktor Ziese aber sandte den Brief der Germaniawerft ein, und diese bat, um den Täter zu ermitteln, das von dem Absender gewünschte Inserat: „Ja. 15 000 Z." zu veröffentlichen. Darauf gingen dem Direktor Ziese Geheimakten und Berichte über das Unterseeboot zu und die Aufforderung, das Geld an einen Kaufmann Schulz in Altona zu schicken. Dieser aber war der Schwager Barkmeyers und gebeten worden, einen aus Elbing eingehenden Wertbrief ungeöffnet an Barkmeyer zu senden. Es stellte sich heraus, daß die Briefe im Geheimbureau der Germaniawerft geschrieben waren; Papier und die Schreibmaschinenschrift ließen keinen Zweifel daran. Eine Haussuchung bei Barkmeyer brachte auch Berechnungen über das Unterseeboot zu tage. Trotz dieses erdrückenden Beweismaterials bestritt Barkmeyer jede Schuld. Er erklärte, eine andere Person habe ihm diesen Streich gespielt. Ursprünglich war auch das Verfahren wegen Verrats militärischer Geheimnisse veröffentlicht worden. Aber der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat die Erklärung abgegeben, daß ein solcher Fall nicht vorliege. So wurden denn nur unlauterer Wettbewerb und Diebstahl angenommen. Die Strafkammer verurteilte den ungetreuen Beamten, der ein Jahresgehalt von 6 200 Mark bezog, zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, nahm den Angeklagten wegen Fluchtverdachts auch sofort in Haft.

— **Von einem Automobil überfahren** und tödlich verletzt wurde Dienstagvormittag die 81jährige Goldarbeiterswitwe Marie Baumert aus der Markgrafenstraße in Berlin. Als die Greisin den Damm der Krausenstraße überschreiten wollte, näherte sich ein Automobil und dessen Chauffeur gab das bei dem Passieren von Straßenecken übliche Zeichen. Hierdurch erschreckt, wich die alte Dame zurück, anstatt vorwärts zu gehen und die nahe gelegene Bordschwelle zu betreten. Sie wurde von dem Automobil erfaßt und zu Boden geschleudert. In dem Gefährt saß zufällig ein Arzt; er nahm sich sofort der Schwerverletzten an, und schaffte sie in einer Droschke nach der nahegelegenen Unfallstation. Dort verstarb Frau Baumert, ohne daß es gelungen war, sie wieder zum Bewußtsein zurückzuführen.

— **Durch die Decke**. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde am Sonntagnachmittag in dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Georg Grünbaum in Berlin verübt. Es fielen den Einbrechern Uhren und Schmucksachen von großem Werte in die Hände. Die Diebe drangen durch ein kleines viereckiges Loch, das sie in die Decke schnitten, aus den über dem Geschäft befindlichen, zufällig leer stehenden Räumen in den Laden und wählten aus den Schaufenstern nur die wertvollsten Gegenstände, hauptsächlich goldene Uhren und Ketten. Sie konnten um so ungestörter arbeiten, als die Schaufenster infolge der polizeilichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe verhängt waren, und auch der angestellte Wächter zufällig seinen Dienst anstatt um 4 Uhr Uhr nachmittags erst gegen 7 Uhr antrat.

Von anderer Seite wird noch gemeldet: Die Feststellungen führten zu der Tatsache, daß am Nachmittag gegen fünf Uhr zwei Männer das Haus verließen, die eine gelbe und eine schwarze Tasche trugen; die letztere öffnete sich durch Zufall, und vor dem Tatort fielen verschiedene Goldsachen heraus. Das Publikum beteiligte sich bei dem Auflesen und war so arglos, daß es einem Komplizen der Diebe, der eine goldene Uhr einsteckte, unter den Schimpfnamen „Spitzbube" zwang, die Uhr dem Verlierer und Dieb wieder herauszugeben. Die beiden Einbrecher gingen dann die Frankfurterbis zur Lebuserstraße hinab, nahmen einen Taxameter mit rotem Unterbau und fuhren nach Osten weiter. Für die Ermittelung der Täter und Beschaffung der Wertsachen setzt der Bestohlene Georg Grünbaum eine Belohnung von 1000 Mark aus. Das gestohlene Gut besteht aus 72 goldenen Herrenuhren, 147 ebensolchen Damenuhren, 56 Kravattennadeln mit Brillanten, etwa 40 Broschen, ebensovielen Ohrgehängen, etwa 80 Uhrketten, aus goldenen Brillantenkolliers und Brillantbroschen im Werte von etwa 35 000 Mark.

— **Beim Essen erstickt**. Ein eigenartiger Unfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte, passierte in einer Arbeiterfamilie in Hamburg. Der Maurer F. saß mit seiner Familie beim Abendbrot. Plötzlich sprang er vom Stuhl auf, machte krampfartige Bewegungen mit den Händen und fiel schwer zu Boden. Ein sofort herbeigeholter Arzt konnte nur feststellen, daß der Mann bereits erstickt war. Die nähere Untersuchung ergab, daß der Mann an einem Bissen Fleisch erstickt ist, der ihm in die Luftröhre gekommen und stecken geblieben war.

— **Drei Stunden in der Lawine.** Von einer eigenartigen Rettung aus einer Lawine wird aus Davos berichtet. Im Rotschzug zwischen Manstein und Glaris geriet der Bauer M. Valär auf dem Wege zur 2000 Meter hochgelegenen Sennerei in eine Lawine. Es gelang ihm, sich an die Bergseite zu drücken, sodaß er nicht fortgerissen wurde. Aber im nächsten Augenblicke wurde er von den nachflutenden Schneemassen begraben. Die warme Milch, die aus einer großen Kanne, die Valär auf dem Rücken trug, herausfloß, vermochte jedoch einen kleinen Hohlraum in der Schneemasse auszuschmelzen, sodaß der Eingeklemmte wenigstens Kopf und Arme frei behielt. Das war seine Rettung. Als die Post, die nach Davos fährt, dort vorüberkam, schrie der lebendig Begrabene aus vollen Kräften um Hülfe. Arbeiter, die den Weg für die Post fahrbar machten, hörten ihn und befreiten ihn aus seiner Lage. Drei Stunden hatte der Aermste in der Lawine zugebracht.

— **Nette Zustände**. Ein nichts weniger als gemütliches Verhältnis scheint in Pyritz in Pommern zwischen der Bürgerschaft und dem Bürgermeister zu bestehen. Das dortige Kreisblatt bringt folgende Anzeige: „Zur Warnung! Im Laufe eines Jahres sind wegen Beleidigung des Unterzeichneten 11 Verurteilungen erfolgt: a) gegen 3 Personen wurden im im ganzen 14 Monate Gefängnis erkannt; b) gegen 8 Personen wurden im ganzen 640 Mark Geldstrafe oder Gefängnisstrafe erkannt. Pyritz, 13. Februar 1905. Die Polizeiverwaltung. Dr. Weiße, Bürgermeister."

— **In Flammen** steht nach der „Voss. Ztg." die Gastwirtschaft mit den Touristenschlafstellen auf dem Donnersberg bei Teplitz. Auch der Aussichtsturm ist gefährdet.

— **Eine gräßliche Tat** berichtet der Telegraph aus Bernburg. In dem Nachbarort Neundorf tötete der Arbeiter Dommes seine fünf Kinder, indem er deren Betten anzündete. Darauf erhängte er sich. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

— **Eine Feuersbrunst,** die beträchtlichen Schaden anrichtete, wütete nach einem Telegramm aus London am Mittwoch in der Straße Long-Acre und deren Nähe, wo sich zahlreiche bedeutende Wagen- und Automobilfabriken befinden. Eine große Anzahl fertiger Automobile wurde vernichtet. Die Mieter der über den Verkaufsräumen gelegenen Wohnungen konnten sich zum Teil nur unter größter Gefahr in Sicherheit bringen.

— **Zu dem Grubenunglück** in Alabama, von dem wir kurz Mitteilung machten, melden Londoner Blätter, daß alle Hoffnung, die 116 begrabenen Grubenarbeiter lebend zu erreichen, aufgegeben ist. Die Ursache der Explosion soll die falsche Anlegung einer Sprengmine gewesen sein. Die Mine explodierte mit furchtbarer Gewalt, gerade als die 116 Nachtarbeiter den Boden des Schachtes erreichten. Der Schacht wurde zertrümmert und die Arbeiter tausend Fuß tief begraben, seitdem arbeiten 500 Mann in zwei sich ablösenden Abteilungen ununterbrochen, um sie auszugraben. Man förderte bereits dreizehn Leichen. Um den Schachteingan spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als den dort angstvoll harrenden Angehörigen mitgeteilt wurde, daß alle Hoffnung aufgegeben sei Die Begrabenen sind meist Ausländer. Das Rettungswerk war durch böse Wetter sehr gefährdet. Viele vom Rettungskorps wurden besinnungslos zutage gefördert.

— **Russische Familientragödie.** Ein blutiges Familiendrama hat sich in Petersburg abgespielt. Als der Leutnant Kaschperow vom Ismailowski-Leibgarderegiment um 5 Uhr morgens nach seiner am Ismailowski-Prospekt gelegenen Privatwohnung zurückkehrte, geriet er mit seiner Gattin in einen Wortwechsel, in dessen weiterem Verlaufe er fünf Revolverschüsse auf diese abfeuerte; zwei der Kugeln durchbohrten der Unglücklichen die Brust, sodaß alsbald der Tod eintrat. Auf den Lärm eilten sofort Nachbarsleute herbei, welche die Verhaftung des Täters veranlaßten. Das Ehepaar hatte sich erst vor einigen Monaten verheiratet, nachdem die Frau von ihrem ersten Gatten gerichtlich geschieden war.

— **Vom Dienstboten zur Hausfrau.** In Neulerchenfeld bei Wien wurde jüngst eine Frau Marie Hammerl zu Grabe getragen. Die Eröffnung des Testamentes der Witwe brachte eine große Ueberraschung. Die kinderlose Witwe vermachte ihren beiden Dienstmädchen, Marie und Rosa Rinner, ihre drei Häuser, die ungefähr einen Wert von 300 000 Kronen repräsentieren. Das Glück der Dienstmädchen, die über Nacht zu Hausfrauen geworden sind, wird begreiflicherweise viel besprochen. Die Erbinnen sind laut N. W. T. gleich der Verstorbenen aus Senftenberg gebürtig. Frau Hammerl hat außerdem ihrem Bruder, der eine Bauernwirtschaft in Senftenberg hat, 9000 Kronen, ferner einer Schwester, die an einen Eisendreher in Wien verheiratet ist ebenfalls 9000 Kronen hinterlassen.

Standesamt Pelkum.

Vom 1. bis 15. Februar 1905.

Vermählte: Bergm. J. Mayer u. Therese Fischer, Altenbögge.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Hülfsweichenst. F. Deppe sack, Weetfeld. Tagearb. W. Pieper, Overberge. Brinksitzer A. Breitländer, Pelkum. Bergm. H. Höltermann, Altenbögge. Landw. F. Brutkuhl, Westerbönen. Kötter D. Brand, Sandbochum. Bergm. G. Wever, Bönen. Fabrikarb. F. Gosewinkel, Wiescherhöfen. Bahnarb. K. Bierkämper, Weetfeld. Lehrhauer D. Kirchhoff, Altenbögge. Bergm, H. Wittler, Overberge. Landw. G. Erdelkamp gen. Eckmann, Sandbochum. Bergm. W. Keller, Overberge. Bergm. W. Pannewig, Pelkum. Steiger P. Schmitz, Herringen. Maschinist O. Lohmann, Altenbögge. Maschinenw. W. Brumberg, Overberge. Bergm. H. Luft, Overberge. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. K. Köhneman, Overberge. Bergm. P. John, Overberge. Bergm. Th. Nomins, Altenbögge. Lehrer W. Wagner, Weetfeld. Bergm. J. Kapp, Rünthe. Bergwerksdirektor A. Hochstrate, Herringen. Bergm. J. Kaiser, Altenbögge. Bergm. A. Rehr, Heil. Bahnw. W. Drath, Herringen. Bergm. K. Kämper, Overberge. Bergm. F. W. Paulus. Maurer W. Chodziski, Overberge. Bergm. H. Beese, Nordbögge. Bergm. A. Lempert, Overberge. Bahnarb. K. Gosewinkel, Wiescherhöven. Bergm. H. Althoff, Heil. Weichensteller W. Grundmann, Pelkum.

Gestorben: Else Fickermann, Wiescherhöfen 7 M. 16 T. D. Böinghoff, Heil 1 J. 5 M. 13 T. Leibzüchter H. Schröer, Wiescherhöfen 74 J. 10 M. 7 T. Madalena Rippert, Altenbögge 1 J. 10 M. 27 T. Elfriede Lenz, Bönen 8 M. 11 T. Friederike Oehler geb. Kellermann, Overberge 59 J. L. Silinski, Altenbögge 1 J. 1 M. 6 T. Luise Büscher geb. Neuhoff, Heil 69 J. 11 M. 14 T. Antonie Popowicz, Altenbögge 1 M. 8 T.

Landwirtschaftliches.

Zur Rindviehzucht.

Will man gute, nach allen Seiten hin wertvolle Milchkühe aus den Kälbern ziehen, so ist bei der Ernährung dieser jungen Tiere folgendes zu beachten: In den ersten vier Wochen ihres Alters dürfen die Kälber nur süße Milch, warm, wie sie aus dem Euter der Mutterkuh kommt, und zwar dreimal täglich (schwächere Kälber einmal täglich) erhalten. Man darf den Aufzuchtkälbern aber von dieser Milch nicht so viel geben, als sie nehmen wollen; denn die kunftigen Milchkühe dürfen sich in keiner Periode ihrer Ausbildung mästen. Ihre Natur darf niemals durch eine zu starke Ernährung auf Fetterzeugung, sondern muß durch eine zwar gute, aber mäßige Ernährung darauf hingeleitet werden, später die gegebene Nahrung an erster Stelle auf Milcherzeugung zu verwenden. Das Maß der Fütterung sei darauf eingerichtet, daß das Kalb stets mit vollem Appetit säuft oder frißt und niemals im Wachstum stillsteht. Es muß stets gut bei Fleisch sein, glänzendes Haar haben und durch ausgelassene Sprünge seine Lust und volle Gesundheit dartun. „Kindermaß und Kälbermaß müssen alte Leute wissen," sagt ein altes Sprichwort sehr richtig. Dem einen Kalbe bekommt nämlich eine mäßigere, dem andern eine stärkere Fütterung besser, und deswegen sind sorgsame Beobachtungen und hinreichende Erfahrungen unerläßlich, um das richtige Maß der zu verabreichenden Milch möglichst genau treffen zu können. Uebrigens vermag man es bei dem Aufträänken viel besser, den Kälbern gerade das angemessene Maß an Milch zukommen zu lassen, als bei dem Saugenlassen. Das Tränken der Kälber erleichtert noch dazu die Entwöhnung derselben bedeutend. Sobald das Kalb Neigung zeigt, feste Nahrungsstoffe zu sich zu nehmen (gewöhnlich im Alter von 3 bis 4 Wochen), müssen ihm diese in Form von feinem Heu und grobgeschrotenem oder zerquetschtem Hafer zur Verfügung gestellt werden. Hierdurch wird die normale Ausbildung der Verdauungsorgane befördert und das Absetzen (Entwöhnen) eingeleitet.

Die Verwendung des Mergels

lohnt in der Regel nur dort, wo er auf demselben Gute vorhanden ist, und nur auf leichterem Boden, wo sein Gehalt an Feinerde eine Verbesserung des Bodens in bezug auf seine Bindigkeit in Aussicht stellt. Auf allen nicht sandigen Bodenarten ist die Anwendung des gebrannten Kalkes erheblich wirksamer und fast immer billiger.

Schweinezucht und Schweinehaltung

ist zu unterscheiden. Der Schweinezüchter ist natürlich Schweinehalter, der Schweinehalter ist aber nicht stets Schweinezüchter. Bei der Schweinehaltung handelt es sich darum, das vorhandene Futter durch Mästung der Tiere, also durch die Fleisch- und Fettproduktion, zu verwerten. Bei der Züchtung handelt es sich hauptsächlich um die Produktion von jungen Tieren zum Zwecke des Verkaufes. Welche Art der Betriebsweise die rentablere ist, hängt von verschiedenen Umständen ab. Wo man guten Absatz hat für junge Tiere, wo günstige Futtermittel zur Verfügung stehen, da ist die Züchtung bei einigermaßen günstigem Erfolg rentabler als die Mästung. Die Züchtung erfordert aber auch bedeutend mehr Aufmerksamkeit, Kenntnis der Anforderungen, welche der Markt stellt u. s. w. Von größter Wichtigkeit für den Züchter ist, daß er diejenigen Formen züchte, welche der Markt im allgemeinen verlangt. Auf die Frage: Was verlangt heute der Markt, bezw. was verlangt heute das konsumierende Publikum für ein Fleisch? ist folgendes zu antworten: Das konsumierende Publikum verlangt heutzutage ein zartes, mit Fett durchwachsenes, aber nicht allzu fettes Fleisch; es will nicht Fett und Speck, sondern Muskelfleisch, besonders in den Städten.

Mörtel und Sand.

Ein im Hühnerhause sehr notwendiger Bestandteil ist das zur Bildung der Eierschalen nötige Material; zu diesem Zwecke eignet sich der Mörtel von einem niederzureißenden Hause vortrefflich. Das die Verdauung fördernde Mittel mögen die Hühner im Sande finden. Es empfiehlt sich deshalb, diese zwei Materialien in einem Winkel des Hauses oder Auslaufs zur freien Verfügung der Tiere zu halten. Werden diese Dinge in den Auslauf geschüttet, so muß man für deren Trockenbleiben Sorge tragen.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.